

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

204 (1.9.1934) Drittes Blatt

Innenminister Pflaumer in Bismweier

Die Unwetterkatastrophe.
 Bismweier (6. Okt.), 1. Sept. Zur Einnahme über den Umfang des Schadens, den die Landwirte der hiesigen Gegend durch das heftige Unwetter mit Hagelschlag erlitten haben, traf Donnerstag mittag der badische Innenminister Pflaumer mit Begleitung hier ein. Im Rathaus fand zunächst eine Aussprache mit den Bürgermeistern der hauptgeschädigten Gemeinden statt, in der sich Minister Pflaumer über Art und Ausmaß der Schäden in den einzelnen Gemeinden berichten ließ. Am schwersten geschädigt sind die Gemeinden Bismweier, Oberndorf, Ober- und Niederweier. In Mitleidenschaft gezogen sind vor allem die Futterpflanzen und das Obst, das noch unreif von den Bäumen geschlagen wurde. Die Getreideernte, die größtenteils hagelversichert war, ist nicht mehr betroffen worden. Dagegen sind eben die Futterpflanzen und das Obst fast gar nicht versichert. Zwar werden die Rüben, vom Hagel ihres Krautes beraubt, sich halten können, aber die Vernichtung des Kartoffelkrautes wird eine Verminderung des Ertrages an Kartoffeln um etwa 30 v. H. bringen. Auch die Reben sind vom Hagel fast betroffen worden. Der Schaden wird insgesamt auf etwa 300 000 RM. geschätzt. Am dringendsten benötigen die Geschädigten Futtermittel für ihr Vieh, da ein Zwangsverkauf untragbar wäre, weil gerade für den Kleinbauer die Viehhaltung das Rückgrat seines Betriebes ist.
 Minister Pflaumer gab die Versicherung, daß für die Geschädigten durchaus keine Ursache zur Beunruhigung bestehe. Die Regierung werde selbstverständlich alles nur Mögliche tun, um die Schäden zu beheben. Bei der Hilfsaktion sei vor allem an die Beschaffung der benötigten Futtermittel gedacht.
 Im Anschluß an die Unterredung besichtigte der Minister das betroffene Gelände.

Deutsche Farben siegen im Großen Preis

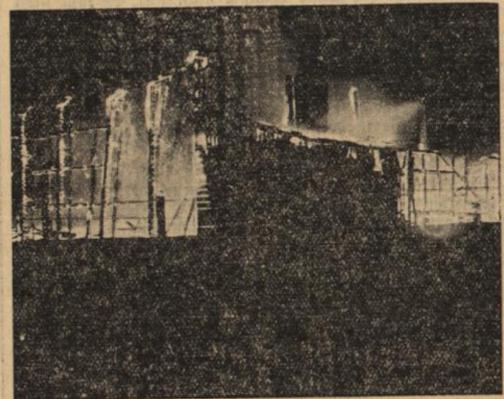
Der Höhepunkt der Großen Woche.
 Hfzheim, 31. Aug. Die Erwartungen, die man allgemein an diesen Tag von Hfzheim geknüpft hatte, sind noch bei weitem übertroffen worden. Der Große Preis blieb in Deutschland. Das steigerte die Stimmung dieses ereignisreichen Tages, die von Anfang an eine sehr gute war. Auch der Besuch war ausgezeichnet. Die Rennen verliefen so interessant, daß man diesen Tag wohl zu einem der schönsten Reintage in der Geschichte der Hfzheimer Bahn überhaupt rechnen kann. Schon die Ausfahrt der Kraftwagen, unter denen man wieder sehr viele ausländische Wagen bemerkte, zeigte, daß der Höhepunkt der Großen Woche gekommen ist und daß sich draußen auf der Bahn die Elite der deutschen Pferde ein Stellweilen geben werde. Der etwas bewölkte Himmel beeinträchtigte die Stimmung und die Eleganz der Reiter keineswegs. Im Gegenteil, die Landschaft war fast noch schöner denn je, die Berge schienen nahergerückt und die prachtvolle Färbung des dunklen Schwarzwaldes zeigte, wie abwechslungsreich sich der Eindruck von Hfzheim gestalten kann.
 Obwohl die drei ersten Rennen an diesem Tage auch sehr interessant waren, richtete sich natürlich das ganze Interesse auf das vierte Rennen, in dem der Große Preis von Baden zum Austrag kam. Vor diesem Rennen wogte alles hin und her. Der Franzose „Regunda“, der im vorigen Jahr als Dreijähriger große Leistungen vollbracht hatte und der für den ebenfalls heiß favorisierten Hanielschen Hengst „Travertin“ ein nicht zu unterschätzender Gegner war, wurde hoch gewertet. Umso größer war nachher bei den meisten die Ueberraschung, als „Agalire“, eine braune Stute aus dem Gestüt Ebbesloh, die den Spitznamen die ewige Zweite führt, als Erste durchs Ziel ging. Von den dichtbestetzten Tribünen tönte ein nicht endenwollender Jubel und harter Beifall begleitete den Heimritt „Agalires“. Am Tolo gab es 111 : 10, die höchste Quote an diesem Tage.
 Im Wasserfall-Rennen siegte die Stute „Inland“ aus dem Erlenhof-Gestüt und im letzten Rennen, dem Favoritjagdrennen, bei dem es beim englischen Sprung zwei glücklicherweise ohne Verletzungen verlaufende Stürze gab, „Eifad“.
 Als Regierungsvertreter war bei den Rennen Finanz- und Wirtschaftsminister Walter Köhler erschienen. Den früheren Reichsanwalt, Sondergelehrter von Papen, sah man in eifrigem Gespräch auf der Tribüne des Internationalen Klubs, die bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Tabak wird nur noch nach Güte bezahlt

Bld. Maulbronn, 31. Aug. In einer von 500 Tabakpflanzern besuchten Versammlung zu Verdingen (Maulbronn) folgte nach der Feldbegehung ein Vortrag von Landwirtschaftsrat Engelhardt-Karlsruhe über die wirtschaftliche Lage des einheimischen Tabakbaues. Er teilte der Versammlung mit, daß diejenigen Käufer, die 1933 bei dem Verkauf bzw. der Abnahme der Gruppen ihre Verpflichtungen nicht erfüllt haben, zum Verkauf nicht mehr zugelassen werden. Es wird in Zukunft der Tabak nur noch nach Qualität bezahlt und er muß unbedingt nach Ernteanteilen getrennt behandelt werden. Erreutlich ist, daß die Zigarettenindustrie heute wieder als Käufer für Sandblatt auftritt. Eine Beurteilung des Tabaks 1934 ist heute schwer. Die Menge wird 20 bis 30 Prozent größer werden als 1933. Der Haupttabak steht hoffnungsvoll auf dem Feld, doch ist er noch verschiedenen Einflüssen ausgesetzt.

Das Großfeuer auf dem Flugplatz Karlsruhe

Bld. Karlsruhe, 31. Aug. Zu dem bereits kurz gemeldeten Großfeuer auf dem Karlsruher Flughafen werden noch folgende Einzelheiten bekannt:



Aufnahme: Gerzner-Karlsruhe.

Kurz vor 1 Uhr wurde bemerkt, wie aus der großen Flugzeughalle Flammen schlügen. Die Feuerwehr war in kurzer Zeit zur Stelle, bei ihrem Eintreffen war die Halle jedoch bereits ein einziges Flammenmeer. Der Brand fand in sechs Sports- und zwei Segelflugzeugen, die der Ortsgruppe Karlsruhe des Deutschen Luftfahrtverbandes gehören, reiche Nahrung, und die Halle stand im Nu in Flammen. Der blutrote Schein der riesigen Flammen, die haushoch aufleuchteten, war bei der niederen Wolkendecke weithin sichtbar, die Flammengarben bildeten ein grau-schwarzes Feuerwerk. Die Feuerwehr mußte ihre Tätigkeit darauf beschränken, den Brand zu lokalisieren und ein Uebergreifen auf das angrenzende Verwaltungsgebäude, die Wirtschaft „Fliegerklaus“ und auf einen größeren Benzintank zu verhindern. Zur Zeit des Brandes ging kräftiger Regen nieder, wodurch die Gefahr eines Funkenfluges wesentlich gemindert war. Kurz nach 2 Uhr war das Gemäuer in sich zusammengefallen. Erfreulicherweise wurde, trotzdem mehrere Tanks anfangs zur Explosion kamen, niemand verletzt. Die Ursache des Brandes konnte, wie bereits gemeldet, noch nicht ermittelt werden.

Bld. Karlsruhe, 31. Aug. Von einem schweren Verlust wurde die Segelfliegerabteilung der Fliegerortsgruppe Karlsruhe durch den Brand auf dem Flughafen betroffen. Aus dem Ergebnis der Luftfahrtwettbewerbwoche war eine Segelflug-Hochleistungsmaschine Typ „Rhönader“ angeschafft worden und am vergangenen Sonntag hatte der Karlsruher Segelflieger Diplomingenieur Hoffmann einen Ueberlandsegelflug von Karlsruhe ins Hanauer Land ausgeführt. Durch den Brand ist auch diese Hochleistungsmaschine zerstört worden. Der Betrieb der Segelfliegerabteilung wird dadurch zunächst lahmgelegt. Auch die Motorflugabteilung hat durch die Vernichtung der in der Halle untergebrachten Sportflugzeuge einen großen Schaden erlitten. Glücklicherweise sind die Sportmaschinen im Gegensatz zu den Segelflugzeugen versichert, so daß der Schaden wenigstens teilweise gedeckt ist.

Baden

Bld. Karlsruhe, 31. Aug. (Bestellung eines besoldeten Stadtrats.) Die fortdauernde starke Ueberlastung des Oberbürgermeisters und des Bürgermeisters der Landeshauptstadt mit laufenden Amtsgeschäften, die zur Folge hatte, daß sie sich den großen allgemeinen Aufgaben der Stadtverwaltung nur in unzureichendem Maße widmen konnten, hat den Stadtrat schon vor einiger Zeit bestimmt, die Errichtung der Stelle eines besoldeten Stadtrats zu beschließen. Der Minister des Innern hat dieses Vorhaben des Stadtrats gutgeheißen u. gleichzeitig auf Vorschlag des Stadtrats den Stadtrat u. Kaufmann Peter Kiedner, einen verdienten alten Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung, zunächst auf die Dauer von 2 Jahren zum besoldeten Stadtrat der Stadt Karlsruhe ernannt. Stadtrat Kiedner wird sein neues Amt im Laufe des September übernehmen.

Bld. Triberg, 31. Aug. (Verkehrsunfall fordert ein Todesopfer.) Die schwerverletzte Frau Frida Ketterer, die wie von uns berichtet, bei einem Verkehrsunfall an der Straße nach Hornberg einen Schädelbruch erlitten hat, ist ihren Verletzungen erlegen. Die Verunglückte war erst 24 Jahre alt und die Frau des Gispers Wilhelm Ketterer.

Bruchsal, 31. Aug. (Verkehrsunfall.) Der 33jährige Motorradfahrer Wilhelm Graf aus Düsseldorf, der Anfang dieses Monats auf einen Lastwagen aufgefahren und zur Seite geschleudert worden war, ist nunmehr gestorben.

Auch Privatwagen, festlich geschmückt, bringen die Kinder auf das Land. Uneigennützig haben Volksgenossen ihre Wagen zur Verfügung gestellt. So bewegte sich vor kurzer Zeit eine Autotaramanne von 50 Wagen, von Bruchsal ins Bauland, um die Kinder zu ihren Pflegeeltern zu bringen. Jeder nimmt Anteil an dem Hilfswerk „Mutter und Kind“. Tue auch Du des Deine. Spende für das Hilfswerk „Mutter und Kind“. Zahle auf das Postsparkonto: Fritz Argus, Karlsruhe, Nr. 204 54 ein.

Obergrombach b. Bruchsal, 31. Aug. (Abgestürzt.) Abgestürzt ist der hiesige Maurer Adolf Schöffler, der mit Umbauarbeiten auf einem Dache beschäftigt war. Aus noch ungeklärter Ursache stürzte er ab und fiel auf das Straßengpflaster, wo er mit schweren inneren und äußeren Verletzungen liegen blieb. An dem Aufkommen des Verunglückten, Vater von fünf Kindern, wird gezweifelt.

Neulohheim b. Schwellingen, 31. Aug. (Tödtlich verunglückt.) Der im 49. Lebensjahr stehende Luftjunker H. Hoffmann von Hohenheim wurde von einem pfälzischen Personentransportwagen von hinten angefahren und schwer verletzt. Der Verunglückte erlitt u. a. einen Schädelbruch, der den Tod herbeiführte.

Heidelberg, 31. Aug. (Der Fledermaussturm.) Als Gegenstück zu dem bekannten Mäuseturm von Bingen plant man in Heidelberg die Errichtung eines Turmes, in dem möglichst viel Fledermäuse angesiedelt werden sollen. Die Mühen und Schnafeln sind im Sommer eine arge Plage in dem schönen Neckartal, und man hofft, sie durch Fledermäuse, die ebenso nützliche wie harmlose Tiere sind, am wirksamsten bekämpfen zu können.

Heidelberg, 31. Aug. (Tabakernte.) In den letzten Tagen haben viele Landwirte in der Ebene um Heidelberg mit dem Brechen des Obergutes begonnen. Die Trockenheit des Sommers und der noch zur rechten Zeit einsetzende Regen haben durchweg eine hervorragende Güte erzeugt. Die Pflanzen sind hoch, die Blätter jeher lang und feinaderig, wie sie der Fabrikant wünscht.

Wiesenstein, Oa. Geislingen, 31. Aug. Bau eines Schwimmbades. Das von Fremden stark besuchte Städtchen hat bis jetzt noch keine Badegelegenheit. Auf Vorschlag des Bürgermeisters wurde ein Schwimmbad-Verein gegründet. Die Handwerker und Bauern erklärten sich bereit, tatkräftig mitzuhelfen.

Zell i. W., 31. Aug. (Brand.) Am Mittwoch abend brach in einem Wohnhaus in der unteren Eisenbahnstraße ein Brand aus. Das Feuer hatte seinen Ursprung in einem großen Holzschuppen des Hinterhauses und fand in den Holzvorräten reiche Nahrung. Nach fast einstündiger Tätigkeit gelang es der Feuerwehr, den Brandherd abzuriegeln, so daß die stark gefährdeten Nachbaranwesen verschont blieben. Der Dachstuhl des Hauses ist vollständig zerstört, der übrige Teil des Hauses hat durch die Wassermassen stark gelitten.

Höllstein b. Vörrach, 31. Aug. (Arbeitsbelebung.) Die Wiederbelebung in der Wirtschaft hat sich auch in dem Geschäftsgang der Kreppweberei günstig ausgewirkt; nachdem die wöchentliche Arbeitszeit seit zehn Wochen nur 24 Stunden betragen hat, wird jetzt pro Woche mit 36 Stunden gearbeitet.

Friedenweiler, 31. Aug. (800 Jahre.) Der bestbekannte Schwarzwaldkurort kann in diesem Jahre auf eine 800jährige Bergangehörigkeit zurückblicken. Die auch als Winterortplatz beliebte Ortschaft ging aus einem im Jahre 1184 gegründeten Benediktinerkloster hervor.

Vindau, 31. Aug. (Todesfall.) Vor einigen Tagen wurde der pensionierte Steuermann Josef Rief zur letzten Ruhe geleitet. Mit Rief, der im 63. Lebensjahr stand, verstarb der letzte noch lebende Mann der Besatzung des am 8. Oktober 1887 untergegangenen bayerischen Dampfschiffes „Stadt Vindau“.

Vöhlingen, A. Konstanz, 31. Aug. (Von einem Pferd getreten.) Das viereinhalbjährige Söhnchen des Landwirts und Zimmermanns Ruof spielte im Garten eines Nachbarn, in dem auch ein Pferd weidete. Das Pferd schlug plötzlich aus und traf den Knaben am Kopf. Der Hufschlag hatte einen mehrfachen Bruch des Unterkiefers zur Folge; ferner wurden dem Jungen eine Reihe von Zähnen eingeschlagen.

Der Besuch der Technischen Hochschulen. Im Laufe der beiden letzten Jahre ist der Besuch der deutschen technischen Hochschulen zum Teil erheblich zurückgegangen. Während im Wintersemester 1932/33 bei der Technischen Hochschule Berlin noch 4262 Studierende gezählt wurden, ist diese Zahl im Wintersemester 1933/34 auf 3370 zurückgegangen. Die Technische Hochschule Karlsruhe hat einen Rückgang von 1256 im Jahre 1932/33 auf 1082 im Wintersemester 1933/34 zu verzeichnen.

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Sommer-Operette im Städtischen Konzerthaus.
 Spielplan vom 1. bis 9. September 1934.

- Zu ermäßigten Preisen.
- Samstag, 1. Sept.: Zum letzten Mal: „Der Tanz ins Glück“. Operette von Robert Stolz. 20-23 (2.50).
 - Sonntag, 2. Sept.: Zum letzten Mal: „Bunter Abend“. Unter Mitwirkung des gesamten Personals. Leitung: Bruno Seubert, Hugo Leheneder. Ansage: Rudolf Schmittfener. 19.30-22.30 Uhr (2.50).
 - Montag, 3. Sept.: Geschlossene Vorstellung. Deutsche Bühne, Volksring. Zum zehnten Mal: „Walzer aus Wien“. Schauspiel von Strauß. Bearbeitet von Bittner. 20-23.
 - Dienstag, 4. Sept.: Geschlossen. — Gastspiel in Baden-Baden: „Der Obersteiger“.
 - Mittwoch, 5. Sept.: Zum ersten Mal: „Der Obersteiger“. Operette von Carl Zeller. 20-22.30 (2.50).
 - Donnerstag, 6. Sept.: Zum zweiten Mal: „Der Obersteiger“. 20-22.30 (2.50).
 - Freitag, 7. Sept.: Zum dritten Mal: „Der Obersteiger“. 20-22.30 (2.50).
 - Samstag, 8. Sept.: Zum vierten Mal: „Der Obersteiger“. 20-22.30 (2.50).
 - Sonntag, 9. Sept.: Abschiedsvorstellung. Zum fünften Mal: „Der Obersteiger“. 19.30-22 (2.50).

Kartenvorverkauf: Durlach: Musikhaus Weiß, Adolf Hitlerstraße 51, Telefon 458.

„Die Deutsche Wäpne ruft auch Dich“!

Spendet für das Hilfswerk „Mutter und Kind“! Einzahlungen auf das Postsparkonto: Fritz Argus, Karlsruhe, Nr. 204 54.



400 000 Teller werden für das Hilfswerk „Mutter u. Kind“

Der letzte Sammler Sonntag in diesem Jahre für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ wird ein ganz besonderes Gepräge tragen. 400 000 Teller werden für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ wurde seinerzeit im Winterhilfswerk den Schwarzwäldern im oberen Wiesen- und Albthal durch einen großen Schnitzauftrag — 300.000 Löffel — der Landesführung des Winterhilfswerts Arbeit und Brot gegeben, so wurden diesmal die Werkschaffenden der Zeller keramischen Werke in Arbeit gesetzt. Auf besonderen Vorschlag des Bezirksleiters der Deutschen Arbeitsfront Fritz Plattner kam der Auftrag zustande. Nun wandern 400 000 Teller durch Badische Lande, ihr Scherflein für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ fordernd.

Einzahlungen für Spenden Hilfswerk „Mutter und Kind“ können auf Postcheckkonto: Fritz Argus, Karlsruhe Nr. 204 54 vorgenommen werden.



Mittelalterliche Erziehungsmethoden

Das Auf und Ab im Wellenschlag der Völkergeschichte läßt jede Nation in ihrer Entwicklung Zeiten des politischen und wirtschaftlichen Niederganges durchmachen, die aber eine östliche Läuterung und innere Kräftigung bedeuten, wenn in solchen schweren Geschichtsperioden ein hartes Geschlecht, die Kasse im edelsten Sinne des Wortes als das Gewächs des Blutes und des Bodens das Steuer des Staatsschiffes in die Hand nimmt und die Geschicke meistert. Es wird keinem verantwortlichen Führer in unseren Tagen einfallen, etwa der Weisheit und Fügligkeit das Wort zu reden, in einer Zeit, die den Einfluß aller Kräfte erfordert, wenn unser Volk wieder einmal Blüteseiten seiner Weltgeltung entgegengeführt werden soll. Es hat aber in allen Völkern und zu allen Zeiten Menschen gegeben, die die neuen Ideen und sozialen Notwendigkeiten ihres Zeitalters für ihre eigensüchtigen Zwecke umdeuteten und ausnützten. Und so findet man auch heute Betriebsführer, die sich als besonders ruhige Vollstrecker des Willens unseres Führers, als erfrüher Vorkämpfer des Nationalsozialismus brüsten, wenn sie an ihren Lehrlingen und Jungarbeitern mittelalterliche Erziehungsmethoden erproben. Diese Herren scheuen sich nicht, zu erklären, daß sie unserem Führer ein „hartes Geschlecht“ erziehen wollen. Viele Betriebsführer stehen auf dem Standpunkt, daß sie zur Erziehung ihrer Lehrlinge das Züchtigungsrecht benötigen. Sie glauben sich nur dann Respekt bei der ihnen anvertrauten Jugend verschaffen zu können, wenn sie in Fällen, in denen Nachlässigkeit des Lehrlings bzw. des Jungarbeiters vorliegt und Ermahnungen nichts nützen, auch mit Prügelstrafen einschreiten können. Sie beschwerten sich darüber, daß sich die Lehrlinge über mündliche Zurechtweisungen sehr schnell hinwegsetzen. Auf der anderen Seite betonen diese Betriebsführer immer wieder, daß die bei ihnen beschäftigten Jugendlichen große Angst vor schweren Züchtigungsstrafen hatten und diese Erziehungsmethode daher die einzige von Erfolg „gekrönte“ sei. Wer etwas von der Erziehung der Jugend versteht, weiß, daß die Erziehung durch Gewaltanwendung nur einen scheinbaren Erfolg herbeiführt. Wirkliche Erziehungsarbeit kann auch im Berufsleben nur der leisten, der in seinem Tun und Lassen als Vorbild wirkt und seinen Jugendlichen gegenüber eine ganze Persönlichkeit zur Schau trägt. Die Anwendung mittelalterlicher Erziehungsmethoden soll in sehr vielen Fällen die Unzulänglichkeiten in der Person des Betriebsführers verbergen. Der Erzieher, der keine Persönlichkeit ist, verliert also durch solche Gewaltmaßnahmen einen ausgereizten Charakter vorzutauschen. Man denkt in solchen Fällen unwillkürlich an die Geschichte von dem kleinen Kinde, das im Wald von der Nacht überrascht wird, u. sich die Angst dadurch zu vertreiben sucht, daß es in die Dunkelheit hineinschreit: „Ich habe keine Angst“. Handelt es sich um die Urlaubsgewährung, dann hört man die Betriebsführer sagen: „Der Betrieb verträgt das nicht, der Lehrling ist vollkommen unentbehrlich“. Nicht ganz so hoch und bedeutungsvoll wird die Arbeit des Jugendlichen eingeschätzt, wenn die Gehalts- und Lohnfrage erörtert wird. In solchen Momenten sind dann nach Ansicht des Prinzipals und Lehrmeisters die Leistungen des Jungen oder Mädchens recht mangelhaft, wenn nicht gar unbrauchbar. Der unvoreingenommene Beurteiler dieser Veränderungen im Verhalten eines Menschen muß zugeben, daß solche Widersprüche in den Meinungsäußerungen eines charaktervollen Mannes unwürdig sind.

Eines steht fest: Ein Betrieb, dessen Weiterexistenz davon abhängig ist, daß den Lehrlingen tarifliche Entlohnung u. Urlaub versagt werden, ist dem Untergange geweiht, und es ist anzunehmen, daß die Jungenschaft der Unternehmung dieses Schicksal nicht abwenden kann, auch wenn sie ohne Bezahlung arbeitet und dazu noch Überstunden macht.

Jeder deutsche Volksgenosse weiß, daß unsere heutige berufstätige Jugend in einer Zeit der Not und des Elends geboren wurde und in den Kinderjahren nichts als innere Zerrissenheit und nervöse Ueberreiztheit unseres Volkes sah. Schlechte Ernährung und mangelhafte Pflege sorgten dafür, daß unsere Jungen und Mädchen im berufstätigen Alter gesundheitlich nicht so in Form sind wie die Jugend in früheren Zeiten. Die Arbeitskraft eines Volkes zählt zu den wertvollsten Gütern, und daher ist ihre Pflege eine besonders wichtige Aufgabe des Staates. Dieser kann auch nicht zulassen, daß die Arbeitsenergie seiner künftigen Träger durch Scharroher am heutigen Volkstörper gefährdet wird. Die ärztlichen Reihenuntersuchungen, die die Hitlerjugend durchgeführt hat, zeigten, daß der Gesundheitszustand unserer Jugend schlechter ist, als der früherer Generationen, zugleich aber auch, daß dieser viel mangelhafter ist, als die meisten erwachsenen Volksgenossen ahnen. Die ärztliche Wissenschaft hat ferner durch diese Reihenuntersuchungen festgestellt können, daß der Beginn mancher Krankheiten des erwachsenen Alters in die Zeit zurückzuverlegen ist, in der der schulclassene Jugendliche in das Berufsleben eintritt. Wer als Betriebsführer seinen Lehrlingen und Jungarbeitern genügend Urlaub gibt und so behandelt, wie es die Sorgfalt eines ordentlichen Betriebsführers verlangt, sorgt dafür, daß sich der Gesundheitszustand unseres Volkes bessert.

Zum Sonntag

Segen der Erde

Wenn heute von den führenden Männern immer wieder gesagt wird: „Heraus aus den Städten, hinaus aufs Land“, so ist der tiefe Sinn dieses Aufrufes darin zu suchen, daß der Mensch wieder bodenständig werden soll. Er soll wieder die Fühlung bekommen mit seiner deutschen Muttererde, er soll wieder den Acker bearbeiten lernen, wie unsere Vorfahren, die einst alle Ackerbauern waren.

In diesen Aufrufen liegt aber noch ein letzter und ein tiefer Sinn. Das Land ernährt nicht nur, es läßt nicht nur die Sorgen ums tägliche Brot, wie sie das Leben in der Großstadt mit sich bringt, verrinnen, der Acker, der Boden läßt vor allem — mehr wie jeder andere Aufenthaltsort — den Schöpfer ahnen und fühlen. Der junge Mensch, der aufs Land verpflanzt wird, wird reifer und innerlicher. Wenn man beobachtet, wie das in den Urwälderboden gelegte Körnchen sprießt, blüht und zur schweren Lehre heranreift, so kann sich niemand dem Wunder dieses geheimnisvoll schöpferischen Vorganges entziehen.

Als der alte Vater Bodelschwingh seine „Brüder von der Landstraße“, die von der menschlichen Gesellschaft Ausgestoßen und Verachteten, um sich sammelte, um sie dem Bagabundenleben zu entreißen und ihnen wieder ein Rückgrat zu geben, Daseinszweck und Daseinsziel, warum errichtete er da nicht Fabriken und Heime in den Städten? Warum ließ er Land urbar machen, säen und ernten? Weil er wußte und erkannt hatte, daß der Boden allein Heimat bedeutet und daß diese Heimat den innigsten Verkehr vermittelt mit der Allmacht Gottes. Da tritt uns der Schöpfer entgegen in Sturm und Gewitter, im Morgenlicht und Wonnenebel. Da kommt das stille und erhabene göttliche Mahnen über uns, aber auch, in all dem Blühen und Werden, die ewige göttliche Liebe.

Die Arbeit auf der Mutter Erde läßt uns Gottes Nähe spüren und seinen schöpferischen Willen. Das geheimnisvolle Reifen und das neue Brot, gegeben durch Gottes Güte, zeigt uns immer wieder, wie winzig klein wir Menschen sind. Darum macht die Landarbeit demütig vor Gott. Aber in dieser Demut liegt innerer Frieden, und innerer Frieden ist schon der Segen Gottes.

Helle Augen

Gott lege meine Augen, daß mir nichts Schönes, keine Herrlichkeit des wirklichen Lebens entgehen möge, an der meine Strafe je vorbeiführt.

Hermann Dejer

Wache Seelen haben Sonnenaugen, und Sonnenaugen sehen das Ewige.

Goethe

Es ist Ihnen nicht zu helfen. Sie wollen ja nicht spüren und nicht sehen, wie überall das Ewige, das Dauernde klar und still zwischen dem Vergänglichem steht. Sie mühten nicht blind sein. Sie dürften nur die Köpfe heben und die Augen aufstun.

Auguste Supper

Gebietsführer Friedhelm Kemper besucht die Ausstellung des Jungvolks Durlach

Am Freitag morgen wurde dem Jungbann Hardt 2/109 eine besondere Ehre zuteil, indem Gebietsführer Friedhelm Kemper um 11¼ Uhr in Durlach eintraf und der Durlacher Jungvolks-Ausstellung einen Besuch abstattete.

Bei dem Empfang des allseits beliebten und hochgeschätzten Gastes hatte das Jungvolk am Eingang der Ausstellungshalle Aufstellung genommen. Stammführer Alfred Sietlerstky empfing den Gebietsführer mit herzlichsten Begrüßungsworten, wofür er sich bei den Durlacher Pimpfe mit einem begeistert aufgenommenen „Heil Jungvolk!“ begnügte.

Bei dem nun folgenden Rundgang durch die mit großem Kunstverständnis aufgebaute Ausstellung befandete der Gebietsführer zunächst stichtische Freude über die drei Jungens, die vor der Ehrentribüne der 21 jungen Volksgenossen, die im Kampfe um die nationalsozialistische Bewegung ihr Leben hingaben, in starrer Haltung im Stahlhelm die Ehrenwache hielten. Sodann besichtigte er ziemlich eingehend die ausgestellten Arbeiten, wobei A. Sietlerstky die entsprechenden Erklärungen gab. Wiederholt erkundigte er sich bei besonders schönen Arbeiten nach dem Namen der Aussteller, ließ dieselben zu sich kommen, sprach ihnen Dank und Anerkennung aus und beglückwünschte sie zu ihrem Erfolg. Den Pimpfen Rolf Gutseil und Kurt Wolf überreichte Friedhelm Kemper in Würdigung ihrer mit großem Geschick und viel Sorgfalt gefertigten Ausstellungsgegenstände je ein Geschenk. A. Sietlerstky erhielt für das ganze Durlacher Jungvolk ein schönes Buch, wofür er dem Gebietsführer herzlich dankte.

Nach erfolgter Besichtigung gab Friedhelm Kemper in herzlichsten Worten seiner Freude darüber Ausdruck, daß auch er die Ausstellung, auf die das Durlacher Jungvolk mit Recht stolz sein kann, habe besuchen können. Allen Ausstellern sprach er für ihre freudige Mitarbeit herzlichsten Dank aus und betonte, daß in der Zukunft vor allem der praktische Geist sich durchsetzen und siegen muß. Zum Schluß seiner Ansprache forderte er alle Jungkameraden auf, frei und pflichtbewußt im Sinne und Geiste unseres großen Führers Adolf Hitler weiterzuarbeiten.

A. Sietlerstky dankte dem Gebietsführer für seine anerkennenden Worte, gelobte ihm auch künftighin treue Mitarbeit und Gefolgschaft und schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Adolf Hitler.

Friedhelm Kemper verabschiedete sich mit einem herzlichsten Lebwohl vom Durlacher Jungvolk.

Die Ausstellung des Jungvolks Durlach ist noch bis Sonntag, den 2. September abends 7 Uhr geöffnet.

Kein Volksgenosse verjäume dieselbe zu suchen.

Aufmarsch des Arbeitsdienstes in Karlsruhe

Der ganze Arbeitsgau Baden-Pfalz veranstaltet am morgigen Sonntag größere Lebungsmärsche als letzte Vorbereitung für Nürnberg. So findet in Karlsruhe der Aufmarsch der Arbeitsdienstlager Karlsruhe, Durlach, Leopoldshafen und Ettlingen statt. 700 Mann marschieren ab 10 Uhr vormittags vom Neßplatz aus durch die Robert-Wagner-Allee, Kaiserstraße bis Mühlburger Tor, Stefanienstraße, Karlstraße, Kriegsstraße, Karl-Friedrichstraße zum Schloßplatz, wo die Gautapelle von 11.30—12.30 ein Platzkonzert geben wird. Nach dem Rückmarsch, der durch die Karl-Friedrichstraße erfolgt, wird Gauarbeitsführer Hellf auf dem Adolf Hitler-Platz den Vorbemarsch abnehmen. Vom Festballplatz aus treten dann die Männer des Spatens die Rückkehr in ihre Arbeitsdienstlager zu Fuß an. Dieser Propagandamarsch wird der letzte des Arbeitsdienstes vor dem Parteitag in Nürnberg sein, an dem der badisch-pfälzische Arbeitsgau mit 2500 Mann vor dem Führer aufmarschieren wird.

Marschfertig für Nürnberg

Seit Wochen und Tagen arbeiten Standarte und Ortsgruppenleitung fieberhaft auf den Parteitag hin. Alles greift zu. Angefangen beim Standartenführer und Ortsgruppenleiter bis herunter zum letzten SA- und SD-Mann. Wir machen uns marschfertig für Nürnberg. Viel Kleinarbeit ist zu leisten bis zur ordnungsgemäßen Durchführung der Vorbereitungen. Die Schuhe müssen geschmiert und gewischt werden, das Kopfhaut zu glänzen wie ein Spiegel, der Dienstanzug wird auf seine Appellfähigkeit geprüft, dann, den Tournister selbständig zu packen, muß gleichfalls wohl verstanden sein; kurzum, so ein tipp topp marschfertiger SA- und SD-Mann macht gehörige Arbeit. Die Kameraden sind mit Feuer und Flamme bei der Sache, wissen sie doch, es gilt für Nürnberg.

Da in der Ecke sitzt ein junger SA-Kamerad, fleißig geht er seiner Arbeit nach. Es ist ein Kamerad der jüngeren Generation, der das Gewaltige der nationalen Revolution hat ihn zu einem Kämpfer und Streiter Adolf Hitlers gemacht. Aber heute steht dieser Soldat des dritten Reiches genau so fest, so treu und unerschütterlich zu seinem Führer, wie der SA-Mann der Kampffahre, der ihm stets leuchtendes Vorbild war. Die glänzenden die Augen des jungen Kämpfers und Freudenjügers leben das harte Gesicht. Warum wohl? Seine Sturmtruppenkameraden wissen es. Er darf nach Nürnberg! Dieses freudige Bewußtsein muß jedem das Herz höher schlagen lassen. Seine Kameraden lassen ihn ruhig in seinen Gedanken allein. Und der junge SA-Mann schickt seine Gedanken voraus nach Nürnberg, soweit es seine Phantasie zuläßt, malt er sich die ersten Bilder. Er sieht im Geiste die unendlichen Kolonnen der Tausenden und Abertausenden von Kameraden, die alle gleich ihm ausertoren worden sind, die Tage von Nürnberg miterleben zu dürfen. Und er lernt diesen und jenen Kameraden kennen, jeder vom herrlichen Geiste der SA. Geseht. Auch die treuen und engsten Mitarbeiter seines Führers schaut er und muß feststellen, daß sie gleich ihrem Meister immer noch mit dem Volke verbunden sind. Jetzt sieht er im Geiste noch einmal im Geiste vorüberziehen. Seine Augen haben den Führer gesehen, den Mann, der Deutschland rettete. Er begreift jetzt, warum Adolf Hitler das große Werk der Einigung gelingen mußte. Wer ihn einmal gesehen und gehört, der hält ihn emig die Treue. Innerlich fragt sich der junge Kämpfer, warum konnte ich denn nicht früher zu seiner braunen Armee stoßen? Damals, wo der Führer mich hätte brauchen können, stand ich seiner Bewegung noch fremd gegenüber; in dieser Stunde gelobe ich ihm dafür unerschütterliche Treue. Mit dem Herzenswunsch: „Nur ist doch die geschworene Treue meinem Führer bald beweisen“, kehrt er mit seinen Gedanken in die Wirklichkeit zurück.

Noch ein anderer SA-Kamerad ist in der SA-Stube mit den Vorbereitungsarbeiten beschäftigt. Einer von jenen Kämpfern, die unter Einsatz ihres Lebens in den Kampftagen gesiegt haben. Auch dessen Gedanken sind weit entfernt von der Wirklichkeit, die ihn umgibt. Ihm fallen im Hinblick auf Nürnberg die Jahre 1926, 1927 und 1929 ein. 1926 Parteitag in Weimar. Trotz aller nur möglichen Schikanen ging er damals nach Weimar zum Generalappell der Getreuen Adolf Hitlers. Wenn auch der Tod aus allen Ecken lauerte, diese Tage waren doch gewaltig und eindringlich. Sie gaben neue Stütze und frische Kraft mit auf den weiteren Kampfweg, der ja noch sieben Jahre zu durchgehen war. In den Jahren 1927 und 1929 hieß seine Parole Nürnberg. Zweimal erlebte er dort die große Heerschau der Soldaten Adolf Hitlers, seines Führers. Die Nürnberg-Tage fielen in die Zeit der wildesten politischen Leidenschaften, der Bruderkrieg feierte bereits Orgien. Da hieß es, nur nicht wankelmütig werden, festhalten am geteakten Ziele, wenn der Kampf und die Opfer nicht umsonst gewesen sein sollten. Und er hielt durch. Mit Millionen seiner Kameraden hat er den Tag des Sieges erleben dürfen. Es war der stolze Tag seines von Kämpfen schon reichen, aber noch jungen Lebens. Vorigen Jahres sah man ihn unter den Teilnehmern am Kongress des Sieges, dem ersten Parteitag nach der Machtergreifung. Auf den ersten Bild erkannte der Vorübergehende in ihm den alten Kämpfer, nicht weil er sich besonders prächtig fühlte, nein, seine Einfachheit und Schlichtheit verkörperte so recht den idealen Mann der alten Garde. Weibe, der alte und junge Kämpfer, machen sich nun marschfertig zum Parteitag nach Nürnberg. Seite an Seite ziehen sie dort als Kameraden ein, um ihren Führer zu sehen und zu hören. Gewaltige Ereignisse werden über sie hinwegbrausen, ein Ereignis wird das andere jagen, bis der Höhepunkt kommt, der Vorbemarsch am Führer. Der SA-Mann der Kampffahre feiert die Aufrichtung der Jahre 1926, 1927 und 1929, und noch gewaltiger und freudiger, sein Führer, für den er gekämpft, grüßt ihn heute als Oberhaupt des deutschen Volkes; das der Führer und mit ihm all seine Getreuen wieder zu einer Nation geeinigt hat. Der junge SA-Mann verspürt zum erstenmale die Größe der nationalsozialistischen Bewegung. Der Eindruck und die Erinnerung an die unvergesslichen Geschehnisse läßt sie beide wissen:

Deutschland ist wieder eine Nation und hat einen Führer der heißt: Adolf Hitler.

H. Feder.

Tages-Anzeiger

- Sonntag, den 1. September 1934.
- Sommer-Operette: „Der Tanz ins Glück“, 20—23 Uhr.
 - Stala-Tonfilm-Theater: „Achtung, wer kennt diese Frau“, 7 und 8¼ Uhr.
 - Marlgrafen-Theater: „Fräulein Frau“, 7 und 8¼ Uhr.
 - Kammer-Vorstellung: „Schmuck 202“, 7 und 8¼ Uhr.
 - Weißhofhalle: Ausstellung Deutsches Jungvolk Durlach, 11 bis 19 Uhr.
 - Ritter-H.G.-Sportplatz: Jugendturnier der Sp.Bg. D., 4 Uhr.
- Sonntag, den 2. September 1934.
- Sommer-Operette: „Bunter Abend“.
 - Stala-Tonfilm-Theater: „Achtung, wer kennt diese Frau“.
 - Marlgrafen-Theater: „Fräulein Frau“.
 - Kammer-Vorstellung: „Schmuck 202“.
 - Weißhofhalle: Ausstellung Deutsches Jungvolk Durlach, 11 bis 19 Uhr.
 - Naturtheater Lehenberg: „Der Better von Dingsda“, 4 Uhr.
 - Germania-Sportplatz: T.B. Durlach — B. J. R. Pforzheim, ¼ 4 Uhr.
 - Ritter-H.G.-Sportplatz: Jugendturnier Sp.Bg. D., vorm. 9 Uhr.
 - Turnerschiff Durlach (Sportplatz Gröningerstr.): Neuzeitlicher Gau-Künslampf der Fochter des Gaues Baden, ab ¼ 8 Uhr.
 - B. J. R. Sportplatz: Frantonia Bruchsal I. — B. J. R. I., 3 Uhr.

Aus Stadt und Land

Wegen Umbaus der Luftleitungsanlage muß der Hf-Sender Frankfurt (Main) in der Zeit vom 31. August bis 12. September täglich von 1 Uhr nachts bis 13 Uhr mittags stillgelegt werden. Erstmals erfolgt die Stilllegung in der Nacht vom Donnerstag, den 30. zum Freitag, den 31. August, 1 Uhr nachts. Aus besonderen Gründen wird der Sender am 8. September schon von 9 Uhr morgens an sendebereit sein.

Die Sender Freiburg, Kaiserslautern, Kassel und Trier bleiben im Betrieb.

Stupferich, 1. Sept. (25jähriges Dienstjubiläum.) Herr Josef Stupferich, früherer Rechnung der Gemeindeparkasse Stupferich, heute Leiter der Zweigstelle Stupferich der Bezirksparkasse Durlach, kann am heutigen Tage auf eine erfolgreiche 25jährige Tätigkeit zurückblicken.

Aus diesem Anlaß wurde er vom Verwaltungsrat, der Geschäftsleitung, den Beamten und Angestellten der Bezirksparkasse Durlach in entsprechend würdiger Weise geehrt. Am Freitagabend begaben sie sich nahezu vollständig nach Stupferich, woselbst sich auch Vertreter der übrigen Zweigstellen der Bezirksparkasse eingefunden hatten, und entboten dem allgemein geschätzten und geachteten Beamten die besten Glückwünsche zu seinem Jubiläum.

Direktor Wilhelm Dürr sollte Herrn Stupferich für seine langjährige vorbildliche Tätigkeit herzliche Worte der Anerkennung und Dankbarkeit und überreichte ihm im Namen des Verwaltungsrats und der Berufskameraden ein wertvolles Geschenk.

Herr Stupferich dankte herzlich erfreut für die ihm zuteil gewordene Ehrung und versprach, auch fernerhin seine Kraft in den Dienst der Bezirksparkasse Durlach und damit auch in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen.

Der Jubilar lud die Gratulanten zu einem Abendessen im Gasthaus zum Lamm ein, wo man bei vorzüglichem Wein, Kaffee und Kuchen in wahrer Kameradschaft und Volkstreuherheit noch einige recht gemütlche Stunden verbrachte.

Das Badische Staatstheater ladet ein!
Jeder deutsche Volksgenosse soll am Montag, den 10. September, abends 20.30 Uhr, im großen Saal der Stadt. Festhalle ohne jede Kosten einen Abend erlebter deutscher Kunst erleben, den ihm das Badische Staatstheater im Gefühl der Volkstreuherheit bereitet.

Dieser Begrüßungs- und Werkabend bietet ein hervorragendes Programm, in das sich unsere ersten Solisten mit dem gesamten Orchester des Staatstheaters teilen. Im Mittelpunkt des Abends steht eine Ansprache des Intendanten Dr. Himmlig-Hoffen, die umrahmt ist von Ausschnitten aus den Werken unserer größten Meister.

Alle Theater- und Musikfreunde sind zu dieser großen Kundgebung für deutsche Kunst, dessen Programm noch bekanntgegeben wird, herzlich eingeladen.

Standkonzert der Arbeitsdienstkapelle
1. Venezia, Marsch, von Fabiani,
2. Ouvertüre zu „Die Italienerin in Algier“, von Rossini,
3. Motive aus „Hoffmanns Erzählungen“, von Offenbach,
4. „Auf einem persischen Markt“, von Ketelsen,
5. „Weltkrieg 1914-1918“, von Haselmann.

Anonym — unbekannt!
Vergleicht man einmal Bilder von Ladengeschäften aus der Zeit vor wenigen Jahrzehnten mit dem Anblick, den ein Geschäft unserer Tage bietet, so drängt sich dem Betrachter ein grundlegendes Unterscheid auf, der von einer veränderten Einstellung des Käufers gefordert und durch sie ermöglicht wurde.

Vor wenigen Jahrzehnten noch waren die Läden eine Sammelstätte von Stapeln und Stößen, von Kisten, Ballen und Tonnen, in denen die verschiedensten Waren des Käufers harrten. Hatte dieser seinen Wunsch ausgesprochen, so wurde die verlangte Menge umständlich aus der großen Masse herausgelöst, abgewogen oder abgemessen, während das beim ersten Griff zuviel entnommene in die Behälter zurückwanderte.

Heute bietet jedes Geschäft eine Fülle von nach Menge und Gewicht bereits abgemessenen und abgewogenen, sauber und einladend — oft sogar luftdicht verpackten Waren, die der Kaufmann mit einem Griff richtig und nach Wunsch des Käufers auf den Ladentisch stellt.

Und ein wesentliches Kennzeichen: Alle diese kaufenswerten und hübsch bereit stehenden Packungen tragen deutlich ganz bestimmte Namen und Marken, an denen man die einzelnen Fabrikate sofort wieder erkennt. Die Zeit für die namenlos von unbekannten Fabrikanten angebotene Ware ist vorüber; unsere Zeit ist die des „Markenartikels“, d. h. der Ware, die unter bestimmtem Namen und bestimmter Marke für einen festen Preis in immer gleicher, überall daher kenntlicher Aufmachung verkauft wird, und für die der Hersteller mit dem guten Namen seiner Firma einsteht.

Der Käufer, der ja nicht alles probieren kann, weiß, daß er beim Markenartikel keine Qualitätsverschlechterung, keine Preiserhöhung zu fürchten hat; würde ein Markenartikel-Fabrikant auch nur einen solchen Versuch machen, so wäre in kurzer Zeit die betreffende Ware völlig unvertäuflich, und er könnte keine Fabrik schließen. Die Namensnennung bietet also eine Garantie, und weil der vorsichtige Käufer diese sucht, ist „anonym“ nicht mehr beliebt.

Buntes Allerlei
Ein raffinierter Bilderschwindel
Eigentlich sollte man glauben, daß alle Möglichkeiten des Betruges schon erschöpft seien. Zwei gerissene Jungens können sich zümen, den Katalog der Betrugsmöglichkeiten um eine neue zweiert zu haben. Bei einem Kaufmann in Luffig (Tschscholowatei) erschien eines Tages ein Mann, der sich als Maler vorstellte, zwei Gemälde unter dem Arme hatte und den Ladeninhaber bat, er möge die Gemälde in sein Schaufenster stellen, bis vielleicht ein Käufer käme. Von der Kaufsumme solle er dann eine entsprechende Provision erhalten. Der Kaufmann ging darauf ein und war hoch erfreut, als nach einiger Zeit ein Herr bei ihm erschien, Interesse für die Bilder zeigte und 2000 Kronen auf den geforderten Preis von 30 000 Kronen anzahlte. Er versprach, in Kürze den Restbetrag zu erledigen und die Bilder dann abholen zu lassen. Nun erschien der Maler auf der Bildläche, erklärte, von dem Verkauf gehört zu haben und bat den Kaufmann, er möge ihm 26 000 Kronen geben, die restlichen 1000 Kronen könne er als Provision behalten. Der Kaufmann, der sich freute, auf eine so mühselige Weise 4000 Kronen zu gewinnen, ging darauf ein. Allerdings ließ sich der Käufer nun nicht mehr sehen, sodas der geprellte Kaufmann einen Schaden von 24 000 Kronen hatte. Nunmehr ist es der Prager Polizei gelungen, die beiden Betrüger zu verhaften. Die Gemälde sind natürlich völlig wertlos.

Bier Millionen für einen Schmetterling

Man soll nicht allzu viel auf die Amerikaner scheitern, die ihr Geld auf die Straße werfen. Denn schließlich ist dies auch eine Art der Arbeitsbeschaffung. Und wenn jemand so viel Geld hat, daß er für einen Schmetterling an die vier Millionen Mark ausgeben kann, so soll er es ruhig tun, vorausgesetzt, daß der Gewinn nicht einem müßiggängerischen Konjunktur-Kitter in den Schoß fällt. Aber um den kostbaren Schmetterling zu fangen, mußte eine Expedition nach dem fernen Sumatra ausgerückt werden, an der auch der amerikanische Sammler teilnahm, der sich für das prächtige Insekt interessierte. Er hatte bis dahin nur einen der riesigen Flügel zu Gesicht bekommen. Da die Zeichnung darauf sehr an das Bild eines Elefanten erinnerte, so gab man dem Schmetterling den Namen eines Elefantenalters. Die Expedition in das Innere der tropischen Insel dauerte vierzehn Monate. Die Kosten erreichten vier Millionen Mark. Trotzdem wurde der Falter nicht gefunden. Ja, er ist nicht einmal irgend einem der Expeditionsteilnehmer zu Gesicht gekommen. Wirklich ein teurer Schmetterling!

Der halbe Mensch von Segebin

Er hat kürzlich seinen neunzigsten Geburtstag feiern dürfen, Franz Szabo, den man den halben Menschen von Segebin nennt. Weshalb er diesen seltsamen Beinamen trägt? Ihm fehlt tatsächlich ungefähr die Hälfte der Organe, die ein normaler menschlicher Körper aufzuweisen pflegt. Daß man ihm schon als Kind die Mandeln herausgenommen hat, ist nichts Besonderes. Aber dann verlor er im Kriege einen Arm und ein Bein. Als ihn Leiden verschiedener Art überfielen, mußte man ihm die Gallenblase und den Blinddarm nehmen. Man sah sich ferner genötigt, ihm ein Stück des Darms aus dem Körper zu operieren. Und schließlich ist es auch mit seinem Atmen schlecht bestellt: Franz Szabo kann nur eine seiner Lungen gebrauchen. Am 1. April 1918 ist die Luftröhre, daß er im übrigen über feinerlei Leichterwerden der Luft, ja, daß er sich, wie man so sagt, ganz gesund fühlt und die Hoffnung hegt, volle hundert Jahre alt zu werden. Wer möchte es jetzt wagen, über körperliche Schmerzen und Behinderungen überhaupt noch ein Wort zu verlieren?

Zwei Ritter Whisky heilen den Elefanten

Im Zoologischen Garten von Brooklyn herrichte kürzlich nicht geringe Aufregung, war doch einer der kostbarsten und beliebtesten Züchter der Anlage, der große Elefant Ahmed, unerwartet erkrankt. Offenbar schwer leidend lag der riesige Dickschäuter stöhnend am Boden und wollte sich nicht mehr erheben. Mittels eines großen, über dem Elefantenflügel angebrachten Krans zog man das Tier schließlich in die Höhe und stellte es auf seine Beine. Aber diese zitterten, und Ahmed drohte jeden Augenblick zusammenzubrechen. Man hand ratlos, bis schließlich einer der Wärter bei schon in früheren Fällen bei erkrankten Tieren mit gutem Kar zu helfen gewußt hatte, stillschweigend verschwand, um nach kurzer Zeit mit einem Eimer mit zwei Liter Whisky zurückzukommen. Er goß die icharje Flüssigkeit dem Elefanten ins Maul und Ahmed ließ sich die eigenartige Behandlung auch gern gefallen. Das Mittel scheint geholfen zu haben, denn wenige Stunden später konnte der Tierarzt bei dem Elefanten keinerlei Spuren einer Erkrankung mehr feststellen.

**Jung gewohnt, alt getan!
Wer als Kind Kathreiner trank,
der bleibt dabei sein Leben lang.**



Dankebriefe

Ehrenbreitstein, den 14. Juli 1934.
Werte Familie I!
Teile Ihnen mit, daß mein Töchterchen Franzl wohlbehalten hier angekommen ist. Vor allem muß ich Ihnen nun herzlich danken, für die treue Versorgung meiner Tochter; denn an ihrem Aussehen hat man den besten Beweis, daß Sie sich für mein Töchterchen aufgeopfert haben. Ich weiß wirklich nicht, wie ich diese Dankeschuld bei Ihnen abtragen soll. Vielleicht führt das Schicksal uns mal zusammen, wo ich Gelegenheit habe etwas abzutragen. Nochmals herzlichen Dank und der große Wunsch, daß es Ihnen besonders gut geht. Möge der 16. Gott Ihnen nur Gutes schicken. Franzl konnte nicht genug erzählen und besonders erzählte sie von Ihrer Liebe und Güte. Nochmals meinen herzlichsten Dank. Grüßen Sie bitte unbekannter Weise Herrn Beringer; auch ihm sei herzlich gedankt, daß er sich für die Kinder geopfert hat. Hoffe auch, daß wir uns öfters mal schreiben.

Mit deutschem Gruß!
Heil Hitler!
Ihr dankbarer A. M.

Bendorf, den 13. Juli 1934.

Liebe Familie II!
..... aber die Freude war über groß, wie Annelise wieder zurückkam. Oh, Familie! Wir danken Ihnen von ganzem Herzen über die gute Pflege, die Annelise bei Ihnen hatte. Sie waren alle erstaunt, daß Annelise so gut aussieht. Ich habe sie gleich gar nicht wieder erkannt in den Kleidern, das hat ihr gut getan. Auch das weiße Kleidchen und die Schürze war so schön. Wir danken Ihnen nochmals für alles Gute. Annelise sagte heute morgen, ich wollte, ich könnte nochmals dort sein. Es war ja so schön. Annelise wird Sie lb. Familie nie vergehen.

Es grüßt Euch nochmals recht herzlich
Ihre ergebene Familie B. R.

Unser Sternhimmel im September

Mit dem September sagen wir nicht nur dem hohen Sommer als Jahreszeit, sondern auch dem sommerlichen Anblick des nächtlichen Sternhimmels endgültig Lebewohl. Wer mit den Sternbildern gut vertraut ist, kann vielleicht während des Dunkelwerdens am Westhimmel den scheidenden Jupiter noch erkennen, besonders wenn am 11. und 12. September nach 7 Uhr der verjüngte Mond als zunehmende Sichel in seiner Nähe steht. Bei fortschreitender Dunkelheit tritt ziemlich hoch am Westhimmel Arkturus so deutlich heraus, daß ihn Unkundige leicht für einen der helleren Planeten halten werden. Er geht zu Beginn des Monats etwa um 10 Uhr, später schon um 9 Uhr unter, entsprechend der fortschreitenden „Verfrühung“ aller Vorgänge am Fixsternhimmel. Bald nach ihm taucht auch das kleine aber so charakteristische Bild der „Krone“ mit Gemma, dem Edelstein, in den Dunst des Westhorizontes.

Da aus leicht einzusehenden Gründen immer die um den Zenit gruppierten Gestirne die größte Helligkeit zeigen, so wenden wir uns vor allem diesen zu, zumal sich von ihnen aus die übrigen unschwer aus dem Sternhimmel herausfinden lassen.

Am 8. Uhr schwebt genau über unserm Scheitel die schöne Kreuzgestalt des „Schwanen“. Etwas westlich von ihm glänzt die helle Vega in der „Veier“, noch weiter westlich steht „Herkules“, und die schon erwähnte „Krone“. Die eng gestarte Sterngruppe südlich vom „Schwan“ heißt der „Delphin“; seine Sterne, alle dritter und vierter Größe, bilden eine kleine Kante. Etwas südwestlich davon erkennen wir wieder Altair im „Adler“, der in seiner Gesamtgestalt an ein Flugzeug erinnert. Zur unmittelbaren östlichen Nachbarschaft des „Schwan“ gehört „Pegasus“, dessen hellere Sterne ein unregelmäßiges Siebenned bilden. Zwischen 10 und 11 Uhr nachts geht dieses Sternbild etwas südlich vom Zenit durch den Meridian.

Genau südlich von „Pegasus“ beobachten wir die Sterne des „Wassermanns“, zwischen denen auf unserer Karte die „Eklipstir“, der „Tiereis“, hindurchgeht. Der hell strahlende Saturn steht genau auf dieser gedachten Linie. Mit seiner Hilfe finden wir das Tierkreisbild „Steinbock“ westlich vom „Wassermann“. Derselbe von letzterem fällt uns in den späteren Nachtstunden eine fast geradlinige Reihe schwächerer Sterne auf; es ist das Sternbild „Fische“. Die Karte sagt uns, daß sich bei ihm Äquator und Eklipstir schneiden; das ist die Stelle, wo am 21. März die Sonne stehen wird, um von da aus jeweils den astronomischen Jahreslauf neu zu beginnen. Auf der Sternkarte fällt uns auf, daß die kalendermäßigen Zeichen (!) der Tierkreisbilder mit den tatsächlichen Gestirnen nicht übereinstimmen. Wir wollen diesem merkwürdigen Umstand bei der nächsten Sternbetrachtung besondere Aufmerksamkeit schenken.

Dem aufmerksamen Betrachter wird beim Blick nach Süden ein sehr heller Stern nicht entgehen, der nach 10 Uhr sehr tief durch unsern Meridian geht; es ist Zosma! haut im „südlichen Fische“. (Der Name ist arabisch und bedeutet Rachen des Fisches.) Er liegt stark südlich vom Äquator, gehört also zum südlichen Sternhimmel und gibt während der Herbstmonate gewissermaßen Gastrolle in unserer Sternennacht, ähnlich wie Antares im „Skorpion“, jenem Sternbild, das mit „Schüke“ zusammen den tiefsten Bogen des Tierkreises ausfüllt und deshalb bei uns nur im Hochsommer tief am Südhorizont durch das nächtliche Blickfeld zieht. Gegenwärtig sehen wir Antares abends 8 Uhr zum Untergehen gerückt am Südwesthorizont. Auch die „Waage“ läßt sich dann noch erkennen, wenn wir hoch genug über dem Dunst der Ebene stehen. Der Augenblick ist also dann besonders interessant, weil wir, die eben untergegangene „Jungfrau“ (in welcher Jupiter sich befindet) eingeschlossen, den ganzen südlichen Halbkreis der Eklipstir mit unserm Blick überschauen, also von Westen nach Osten „Jungfrau“, „Waage“, „Skorpion“, „Schüke“, „Steinbock“, „Wassermann“, „Fische“; und wenn wir bis 9 oder 10 Uhr ausharren, steigt im Osten bereits der „Widder“ empor mit Hamal, dem die „Kleiden“ unmittelbar folgen, die das Erscheinen des herrlichen Sternbildes „Stier“ ankündigen.

Infolge der Drehung des Himmelsgewölbes hat sich inzwischen das schimmernde Band der „Milchstraße“ schief von Nordost gegen Südwest gelegt. Wir erkennen in ihr ganz nahe beim Polstern das vorigesmal schon beachtete Bild „Kepheus“, an das sich „Kassiopeja“ (das große W und „Perseus“ anschließen. Dann ist auch der „Fuhrmann“ nicht zu übersehen, dessen glanzvoller Stern Kapella das ganze Winterhalbjahr hindurch unseren Sternhimmel besonders ziert. Zwischen „Kassiopeja“ und „Widder“ füllen die Sterne der „Andromeda“ den himmlischen Raum. Das Erkennen des berühmten „Andromeda-Nebels“ wird besser gelingen, wenn wir abwarten, bis derselbe gerade durch unseren Zenit geht.

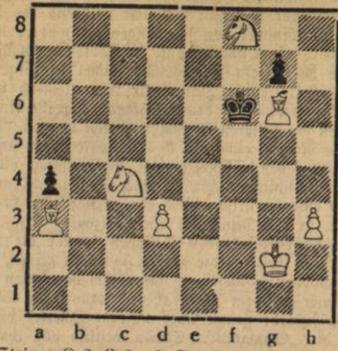
Stenographische Erde

Schreiben Sie Deutsche Kurzschrift?
Dann müssen Sie das überlegen können! Probieren Sie mal!
Die Namen derjenigen, die die Aufgabe fehlerfrei gelöst haben, werden im „Durlacher Tageblatt“ veröffentlicht.
Wer in der Lage ist, den vorstehenden Aufsatz in Langschrift zu übertragen, wird gebeten, dies gleich zu tun und in einem Umschlag mit der Aufschrift „Deutsche Kurzschrift“ an die Deutsche Stenographen-Gesellschaft e. V., Ortsgruppe Durlach, zu senden des Herrn Fr. Ungeheuer, Bismarckstraße 1, einzuliefern. Briefe, durch die Post befördert, müssen richtig frankiert sein. Letzter Tag der Einlieferung ist der 9. September 1934. Auf die Uebertragungsarbeit ist die genaue Adresse und der Beruf anzugeben. Korrigierte Arbeiten werden zurückgeschickt, wenn Freiumschlag beigelegt.

[Handwritten stenographic notes in German script, including names and dates.]

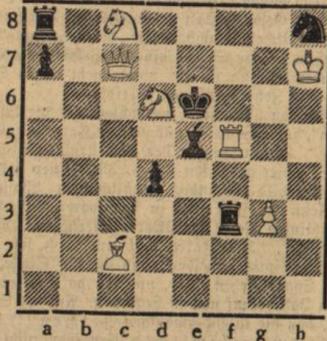
Schachspalte des Durlacher Tageblattes

geleitet von Theo Weifinger, badischer Meister.
Aufgabe Nr. 35 von R. Vater.



Weiß: 7 Steine: Kg2, Qg6, Rf8, Bb3, h3.
Schwarz: 3 Steine: Kf3, Ba4, g7.
Matt in 3 Zügen.

Aufgabe Nr. 36 von Fr. Kdusch.



Weiß: 7 Steine: Kh7, Dc7, Tf5, Lc2, Sc8, d6, Gg3.
Schwarz: 7 Steine: Kc6, Ta8, f3, Lc5, Sh3, Ba7, d4.
Matt in 2 Zügen.

Lösung der Aufgabe Nr. 33.

1. Dc2-g2 LxI 2. Dg2-g8+ Lc3 3. Da8 matt.
1. ... Lc6 2. Da2 Lc8 3. b3-b4 matt.
1. ... Kc6 2. Dg8+ KxI 3. Dg4 matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 34.

1. Dc8-b7.

Richtige Lösungen landten ein: Georg Beder, Wilh. Seb, Fritz Leitner, Walter Junz, Kestrich.

„Der Deutsche Rundfunk Junz Post“. Die neueste Nummer der Rundfunkprogrammzeitschrift „Der Deutsche Rundfunk Junz Post“ ist inhaltlich hauptsächlich auf den Reichsparteitag Nürnberg 1934 eingestellt. Diese Sendungen aus Nürnberg nehmen ja bekanntlich einen sehr breiten Raum ein, und der Rundfunkhörer wird täglich Gelegenheit haben, Berichte von dieser so gewaltigen und imposanten Nürnberger Zusammenkunft zu hören.

Anlässlich der Berliner Junzschau war dort für die deutschen Junzwarte ein Zeltlager aufgebaut. Wie es in diesem Lager zugeht, wie großartig diese Zeltstadt organisiert war, wird im illustrierten Teil erzählt — auf den hochinteressanten Roman, dessen erste Fortsetzung erscheint, sei besonders hingewiesen. Der technische Teil bringt eine ausgedehnte Abhandlung über den technischen Fortschritt und die Junzausstellung 1934. Ein Zweifelhören-Kelch-Zweitweiser mit Bindweide wird zunächst mehr theoretisch beschrieben — die Beschreibung im praktischen Sinne folgt demnächst.

Dehmdgras-Versteigerung.

Das Domänenamt Karlsruhe versteigert das Dehmdgrassträngnis von 41 ha Wiesen der Gemarkung Durlach-Grödingen am Dienstag, 4. September 1934 vormittags 10 Uhr im Gasthaus „Zum Ochsen“ in Grödingen.

Badisches Staatsbatter

Sommer-Operette im Städtischen Konzerthaus.

Samstag, 1. September

Zu ermäßigten Preisen.

Zum dritten Mal:

Der Tanz ins Glück

Operette von Robert Stolz

Dirigent: Lehenbecker.

Regie: Seubert

Mitwirkende: Fabig, Saböck, Hellmuth, Kiehl, Karlow, Keener, Schrensen, Schant, Storf, Fischer, Dorst, Kehr, Faszler, Macher, Rehner, Brüter, Schönthal, Seubert, J. Sonntag.

Anfang 20 Uhr Ende 23 Uhr

Preise: 0.60—2.50 A

Sonntag, 2. 9. Winter Abend

Sind Sie schon Blakmieter des Staatsbatters?

Osram-Lampen

Verkaufsstelle

Elektro.-Müller, Schloßstr.

Schlafzimmer

echt kaukas. Nußbaum

erht Sap.-Mahagoni

mit 180cm breit Garderobenschrank, echt weiß Marmor

nur RM. 395.- im

Passage-Möbelhaus

EMIL SCHWEITZER

Karlsruhe, Passage 3—7

Melburgers Gold und Silberwaren bereiten Freude noch nach Jahrer

MöBEL

Einzelzimmer

Einzelmöbel

Küchen

Langfristige

Kredite, kleinste

Monatsraten

Ehestandsdar.

Durch unser neuartiges

Finanzierungssystem

Verlangen Sie

kostenlos Katalog!

Brandenburgische

Möbelvertriebsges. m. b. H.

Berlin W 35, Potsdamerstr. 119

GENERAL-AGENTUR

BADEN

Karlsruhe

Augustastr. 1a.

Heiraten!

vermittelt von Stadt und Land

streng reell.

Herr Fr. H. Morasch

Karlsruhe, Kaiserstr. 64

Gebr. 1911

Telefon 4239

Sichere Existenz!

Wir suchen für den Verkauf unserer Stand-, Wand- und Tischuhren direkt an Private tüchtigen Vertreter. Großer Kundenkreis und beste Referenzen vorhanden.

E. LAUFFER G. m. b. H.

Uhrenfabrik

Schwenningen a. N.

(Schwarzwald)

Dieneil ich sparjam

lochen soll

Kauf ich den Gasparberd bei

Wilhelm Stoll

Installationsgeschäft

Leoboldstr. 4

Telef. 232

Fußpflege

Milz

Adolf Hiltnerstr. 11

Eingang Schloßstraße, 1 Treppe

Buchhaltung, Steuerberatung

Amtlich zugelassen zur Vertretung bei den Finanzämtern — übernehme ich Revisionen, Steuerberatung, Bilanzstellungen, Buchführungsarbeiten im Abonnement.

Paul Gläher

Bücherrevisor u. Steuerberater

Karlsruhe

Kaiserstr. 199

Telephon 3162

Süßer Most

p. Ltr. 20 Pfg.

J. Stiefel

Lebensmittel.

Mostäpfel

täglich frisch Zentner 3.-

Safeläpfel

Zentner von 5.- RM an

G. Winkels

Blumenstraße 28.

Obstpressen

kleine und größere

sind eingetroffen.

Einkaufs-Bereinigung südd.

Landwirte m. b. H.

Blumenstr. 12

Telefon 62

Leeres Zimmer von berufstätigen Fräulein auf 1 Oktob.

zu mieten gesucht Angebote unt.

Nr. 587 an den Verlag.

VORSICHT

in allen Geldangelegenheiten. Wir beraten Sie kostenlos u. unverbindlich als unter Staatsaufsicht stehendes Zwecksparunternehmen.

Brandenburgische

Darlehenskasse für Sachwerte und Hypotheken.

G. m. b. H., Berlin W 35,

Potsdamer Str. 118 c

GENERALAGENTUR

Baden

Karlsruhe, Augustastr. 1a

Verloren

Am Montag vormittag, 1 Briefmappe mit wichtigen Papieren, im Stadtbezirk. Abzugeben im Verlag od. auf dem Fundbüro

Wolle

stets bei

Burchard

Adolf Hitlerstr. 56 a

Schöne

3 Zimmerwohnung

entl. mit Bad, auf 1. Oktober zu mieten gesucht.

Zu erfragen im Verlag.

Neuzzeitliche

3 Zimmerwohnung

gute Lage, auf 1. X. gesucht.

Angebote an

Stand. Uffel, Herrenstraße 17

Junges, kinderlos. Ehepaar sucht

2 Zimmerwohnung

auf 1. od. 15. Oktober Angebote unter Nr. 585 an den Verlag.

Ältere Frau mit 8 jährigem Anaben sucht auf 1. 10.

2 Zimmerwohnung

Angeb. unt. Nr. 586 an d. Verlag.

Handel und Verkehr

Ämtliche Berliner Devisenkurse vom 31. August

Argentinien (1 Pap.-Peso)	0,674	0,678
Belgien (100 Belga)	58,89	58,81
England (1 Pfund)	12,375	12,405
Frankreich (100 Fr.)	16,50	16,54
Holland (100 Gulden)	169,73	170,07
Italien (100 Lire)	21,63	21,67
Norwegen (100 Kr.)	62,19	62,31
Oesterreich (100 Schilling)	48,95	49,05
Schweiz (100 Fr.)	81,67	81,83
Tschechoslowakei (100 Kr.)	10,44	10,48
Ver. St. von Amerika (1 Dollar)	2,451	2,455

Wirtschaft

Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten im August 1934. Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „Sonstiger Bedarf“) stellt sich für den Durchschnitt des Monats August 1934 auf 123,3; sie ist somit um 0,3 Prozent höher als im Vormonat (122,9). Die Indexziffer für Ernährung ist um 0,6 Prozent auf 118,5, die Richtzahl für Heizung und Beleuchtung um 0,2 Prozent auf 133,7 und die Richtzahl für Bekleidung um 0,5 Prozent auf 116,3 gestiegen, dagegen ist die Richtzahl für den „Sonstigen Bedarf“ um 0,1 Prozent auf 157,7 zurückgegangen. Die Richtzahl für Wohnung ist mit 121,3 unverändert geblieben. Die leichte Erhöhung der Richtzahl für Ernährung hängt hauptsächlich mit einem Anziehen der Preise für Fleisch und Fleischwaren, Butter und Erbsen zusammen. Die Preise für Gemüse und für Kartoffeln sind zurückgegangen.

Vom süddeutschen Bauplatz

Die Befehung der Bautätigkeit hat weiter an „alten“ von Januar bis Juni wurden in ämtlichen Gemeinden mit 10 000 und mehr Einwohnern 70 100 Wohnungen fertiggestellt, was gegenüber der entsprechenden Zeit des Vorjahres eine Zunahme von 88 Prozent bedeutet. In den Groß- und Mittelstädten wurden 1585 Nichtwohngebäude fertiggestellt, d. i. 26 Prozent mehr als im 1. Halbjahr 1933. Die Bautätigkeit im Baugewerbe war nicht einheitlich. Im allgemeinen kann die Lage im Baugewerbe als betrieblig angesehen werden. In der im allgemeinen gut beschäftigten Baustoffindustrie war die Lage uneinheitlich. Im Tiefbau ist der Beschäftigungsgrad des Herbstes 1929, des Höchststandes seit der Währungsstabilisierung überschritten dank der staatlichen Arbeitsbeschaffung. Der Auftrieb im Tiefbau hat eine erhöhte Nachfrage nach Baumaschinen ausgelöst. Ferner haben die Lieferindustrien des Tiefbaues einen belebenden Einfluss erfahren. Den härtesten Nagen haben die Zementindustrie, die Ziegelindustrie und Schotterwerke und die Eisen- und Stahlindustrie gezeugen. Der Bau der Reichsautobahnen tritt immer mehr in den Vordergrund; hier sind noch ganz erhebliche Auftragsreserven vorhanden.

Die private Kreditversorgung für den Wohnungsneubau scheint etwas besser zu werden; die Ausleihungen, insbesondere der Verleihensträger und der Sparkassen waren in den vergangenen Monaten größtenteils für Instandsetzungs- und Umbauarbeiten beantragt worden. Nachdem diese zum überwiegenden Teil durchgeführt sind, können die Kreditgeber wieder in härterem Umfang Hypotheken für den Wohnungsneubau zur Verfügung stellen. Ingesamt sind für den Wohnungsneubau und Ergänzungsarbeiten am deutschen Hausbesitz bisher über 2,75 Milliarden RM. an Aufträgen vergeben und zum größten Teil durchgeführt worden. Der Reichsverband deutscher Bauvereine hatte den Antrag gestellt, daß der nicht ausgenutzte Rest des 100 Millionen-Markkredits der Bau- und Bodenbank für zusätzliche Kredite an Bauvereine verwendet werden sollte. Die deutsche Bau- und Bodenbank hat sich dazu jetzt bereit erklärt und etwa 20 Millionen RM. freigestellt. Noch im Herbst d. J. sollen diese Mittel dem Bauplatz zur Verfügung gestellt werden. Am Bauplatz setzte sich an einzelnen Plätzen ein Nachlassen der Umfänge. Der Zementabsatz betrug im Juli 540 000 Tonnen gegen 588 000 Tonnen im Juni 1934. Am Bauplatz hielt sich die Abfrage weiterhin ähntlich.

Badische Obstgroßmärkte

Weinheim: Zwetschgen 4—5, Birnen 2—10, Äpfel 2—5, Pfirsiche 4—16, Nüsse 25—30 Pfg. Anfuhr 2000 Zentner. Nachfrage gut.
Händelsheim: Birnen 3—7, Äpfel 3—6, Zwetschgen 6—7, Pfirsiche 4—16, Stangenbohnen 10—13 Pfg. Anfuhr und Nachfrage gut.
Weienheim a. S.: Zwetschgen 5—7, Pfirsiche 3—12, Äpfel 3 bis 5, Birnen 4—8, Trauben schwarze 10—11, weiße 13—15 Pfg. Anlieferung 875 Zentner.

Eht die gesunden, aromatischen badischen Edeltrauben!

2—3 Zimmerwohnung

auf 1. Okt. zu mieten gesucht

Zu erfragen im Verlag.

Miet-Waschküche

Schnell, sauber und billig

waschen Sie Ihre Wäsche bei

Frau M. Schöbler

Adolf Hitlerstr. 59

(gegenüber der Friedrichschule)

Bauplätze

gesucht in und außerhalb der

Stadt Durlach in jeder Größe

unter genauer Angabe des

Preises und der Größe.

Erlaubnisse unter Nr. 570 an

den Verlag.

Gebrauchte Möbel

aller Art z. kaufen gesucht

Angebote unter Nr. 568 an

den Verlag.

Sehr guterhaltener

Grammophon

mit 40 Platten, wenig gespielt

billig zu verkaufen.

Zu erfragen im Verlag.

Mitte der Stadt eine

1 1/2 ködig. Wohnhaus

zu verkaufen. Anzusehen nachmittags 3 Uhr.

Zu erfragen im Verlag.

Schöne

5 Zimmerwohnung

mit reichl. Zubehör in 2 Familien-

haus auf 1. Lt. zu vermieten

Wera, Ortnerstr. 4

Schöne, junge

4-Zimmerwohnung

gr. Tiele, Bad, Mans u. allem

Zubehör in schöner Turnberg

auf 1. 10. zu vermieten.

Zu erfragen im Verlag.

Gut möbliertes Zimmer

zu vermieten.

Zu erfragen im Verlag.

Laden

gute Gesch. Lage, Mitte Stadt

mit Wohnq. 4 Zim. u. Zubeh.

a. 1. 10. 34 zu verm. Näheres

Deinickel, Werderstraße 11.

Laden

mit Zubehör, sehr preiswert

sofort od. später zu vermieten.

Friedrichstraße 6.

Schöner, großer

Laden

Mitte der Stadt, evtl. auch als

Büro-Räume billig zu vermiet.

Zu erfragen im Verlag

Schöne Werkstatt

mit Kraft-Anschluß, geeignet für

Schuhmacher, mitte der Stadt

für 12 M. sofort zu vermieten.

Zu erfragen im Verlag.

Die beste

Reklame

ist und bleibt ein

Inserat

im

„Durlacher Tageblatt“

im

„Durlacher Tageblatt“

im

„Durlacher Tageblatt“



Für den Reichsparteitag

hat die Reichspost ein Schmucktelegramm herausgebracht, dessen Vorderseite hier gezeigt wird.

Der Aufmarsch der 600 000

Die Organisation des Reichsparteitages

Nürnberg, 31. Aug. In einer von der Organisationsleitung des Reichsparteitages einberufenen Besprechung wurde die Presse mit interessanten und ausführlichen Einzelheiten der Organisation des diesjährigen Reichsparteitages bekannt gemacht, die ein Bild davon geben, was an Vorarbeiten zu den Veranstaltungen geleistet worden ist und wie sich der gigantische Verlauf des Parteitages gestalten wird.

Der stellvertretende Stabsleiter der NSD., Reichsinspektor P. Schmeier, gab in kurzen Zügen eine Schilderung, wie man zu den Parteitagen von heute im Gegensatz zu früheren Jahren nicht mehr den letzten Mann heranholen könne, sondern daß immer nur Abordnungen daran teilnehmen könnten. Aber wie 1933, so bedeute auch diesmal der Parteitag für die Ältesten und treuesten Kämpfer der Bewegung eine willkommene Gelegenheit zu einem Wiedersehen. Die für die Abhaltung des Parteitages wünschenswerte und notwendige Umgestaltung der Stadt Nürnberg sei zum größten Teil vollendet. Hier sei durch wenige ausgezeichnete Männer Vorbildliches geleistet worden.

Der für den Aufmarsch der SA verantwortliche Leiter, Brigadeführer Jüttner, konnte mit Freude feststellen, daß der Aufmarschstab im besten Einvernehmen mit der Organisationsleitung zusammengearbeitet habe. Die SA lebe es bei dem Parteitag als ihre Aufgabe an, erneut unter Beweis zu stellen, daß sie sich mit allen Gliederungen der Bewegung verbunden fühle und daß ihre Leistungen dem Führer die Gewissheit gäben, daß er sich immer auf sie verlassen könne. Zur Durchführung der SA für den Parteitag gestellten Arbeiten habe der Chef des Stabes einen nur wenige Köpfe zählenden Aufmarschstab eingesetzt, zu dessen Aufgabe es vor allem gehöre, die in rascher Folge einlaufenden 110 Eisenbahntransporte rasch in das gemaltige Feldlager auf den Langwasser-Wiesen abfließen zu lassen. Besonders schwierig werde sein, die 110 000 SA-Männer aus dem Lager zur Luisenpark-Arena in Nürnberg zu bringen, wo mittags der Führer zu seiner SA sprechen werde. Der Aufmarschstab habe alle Vorbereitungen getroffen, um den Parteitag für die SA-Männer und SA-Führer zu einem einzigen Erlebnis zu gestalten.

Über die Beteiligung der politischen Leiter, deren Aufmarsch und Appell, sprach Kreisleiter Wolgmann aus Rod. Rund 180 000 politische Leiter werden aufmarschieren, die sich auf 32 Plätzen in Nürnberg und Fürth sammeln. Um in Zwölfertagen durch Nürnberg zu marschieren. Die einzelnen Bände werden sich hier schließlich zu zwei gewaltigen Marschkolonnen vereinen und so in die Zeppelinwiese einmarschieren. Die Länge dieser beiden Kolonnen beträgt rund 15 Kilometer und wird drei Stunden brauchen sie, bis der Einmarsch auf der Zeppelinwiese vollzogen ist. Die ersten Gänge legen sich gegen 12 Uhr in Bewegung und bis 17 Uhr wird der letzte politische Leiter auf der Wiese eingetroffen sein. Eines der eindrucksvollsten Bilder des Parteitages wird der Fahnenparade sein, die auf der Zeppelinwiese sein. Rund 21 000 Fahnen nehmen am Einmarsch teil. Sobald der Führer die Tribüne auf der Zeppelinwiese betreten hat, werden die Teilnehmer in 36er Reihen in das Feld strömen. Auf den Appell folgt der Fackelzug.

Interessante Zahlen gab Kreisleiter Vape-Oldenburg über die Massenquartiere. Es mußten Unterbringungsmaßnahmen für etwa 520 000 Mann geschaffen werden. Die größten Schwierigkeiten machte die Unterbringung in den Fabriken, da infolge der Wirtschaftsbelebung innerhalb zweier Monate rund 30 000 Quartiere ausfielen, für die Ersatz beschafft werden mußte. Von den Privatquartieren entfallen auf die Stadt Nürnberg 41 000. Es wurden 600 Großzelte und 2400 Kleinzelte errichtet; die hier in Anspruch genommene Bodenfläche beträgt 290 000 Quadratmeter. Für die Massenquartiere mußten 80 000 Zentner Stroh beschafft werden.

Geninspektor Kropf berichtete, daß die Deutsche Reichsbahn 525 Sonderzüge zum Transport der Teilnehmer am Parteitag abfertigen wird. Der Antransport beginnt am Mittwoch, den 5. September, mit dem Arbeitsdienst und endet am Samstag, den 8. September abends, mit der SA. Für die Reichsbahn bilden aber nicht die 525 Sonderzüge in ihrer Anzahl und Abfahrt die Hauptschwierigkeit, sondern die Leerzugbewegung. Die Leerzüge müssen teilweise bis zu 400 Kilometer von Nürnberg weggeführt und für den Rücktransport wieder herangeholt werden, wozu der gesamte Lokomotivdienst und das entsprechende Personal erforderlich ist.

SS-Gruppenführer Schmauser sprach über den Abwehrdienst und über die Bildung des politischen Einsatzstabes, sowie über die Verkehrsbeschränkungen. Wie Reichsinspektor Schmeier noch erläuternd bemerkte, habe sich eine scharfe Verkehrsregelung angesichts der Riesenzahl von 600 000 Menschen nicht vermeiden lassen.

Eine Aenderung im Programm ist infolgedessen eingetreten, als am Montag abend als Abschluß des gesamten Parteitages eine Kundgebung der Wehrmacht vor dem Führer stattfindet und zwar durch den Großen Jankowitz vor dem „Deutschen Hof“.

Die Geschichte ist die große Lehrmeisterin des Volkes

NSR. Einzelne Ereignisse im Weltgeschehen, soweit sie von menschlichem Geiste erzählt werden können, machen die Geschichte der Welt aus. Ihr Anhang ist ebenso ungewiß, wie ihr Ende; aber eine Zeitspanne dieser Weltgeschichte erleben wir alle mit. Wir alle erhalten einmal einen Einblick in das große Ganze — der eine mehr, der andere weniger, und keiner kann sich der Frage verschließen: „Wie ist das eigentlich alles gewesen?“

Im ersten Schuljahr und schon noch früher beginnt der Mensch solche einzelnen Ereignisse zu erkennen. Mit seinem Reifen wächst sein Wissen, immer mehr lernt er hinzu und erweitert seinen Weltbegriff. Die Daten der Geschichte werden ihm geliegt, die Geschehnisse ihm mitgeteilt, und je mehr er auf diese Weise in sich aufnimmt, um so fähiger wird er sein, die Dinge gegeneinander abzuwägen und ihren Wert zu erkennen. Der Mensch wird die inneren Zusammenhänge finden, das Gute für die Zukunft verwerten, das Schlechte vermeiden und Fehler vermeiden, die schon einmal gemacht worden sind. Das ist ja letzten Endes überhaupt der Sinn alles Lernens.

Die nationalsozialistische Führung hat sich die Aufgabe gestellt, dem deutschen Volke, jedem einzelnen Volksgenossen eine politische Schulung zu gewähren, die kein anderes Ziel kennt, als den Blick jedes einzelnen für politische Geschehnisse der Gegenwart durch die der Vergangenheit zu erweitern.

Ein politischer Blick ist nichts anderes, als Kenntnis und Auswertung der Geschichte. Sie ist die große Lehrmeisterin des jeweils lebenden Menschengeschlechts. Sie gibt Antwort auf alle Fragen einer Entwicklung, und wer gewillt ist sie abzutun, der wird genau so, wie die Vertreter des Bolschewismus, die theoretisch mit allem Geschichtlichen gebrochen hatten, erkennen müssen, daß man ohne sie nicht auskommen kann.

Der Marxismus will nicht die schöpferische Macht der Persönlichkeit anerkennen, er glaubt an keine geschichtliche Entwicklung, sondern nur an einen geschichtlichen Ablauf, der durch nichts anderes bedingt ist, als durch rein wirtschaftliche Momente. Abgesehen davon, daß diese Lehre im Widerspruch zu dem Verhalten ihrer Vertreter steht, — denn gerade in letzter Zeit hat der Bolschewismus in seinen geistigeren Kreisen zu einer intensiven Geschichtsforschung geführt —, hat niemals ein denkender Mensch Zweifel daran haben können, daß man in der Geschichtsbetrachtung immer und immer wieder nur auf persönliches Leben gestoßen ist, auf Menschen mit ihren Stärken und Schwächen.

Die Persönlichkeit ist Träger des höheren sittlichen Lebens. Sie gilt als Repräsentantin der Nation. Mit ihr befaßt sich die Geschichtsforschung am stärksten. Unter Persönlichkeit darf man niemals einen intellektuellen Typ verstehen, sondern die Träger höheren Menschentums, die dem Volke Gestalt geben, die dem Volke als Vorbild vor Augen stehen, die geschichtlichen Größen.

In diesem Sinne erfüllt die Geschichte ihre große Aufgabe. Sie gibt dem einzelnen Vorbilder, sie gibt ihm die Kraft, Großes zu wagen und den Mut, kämpferisch tätig zu sein, und sie ist es, die dem Menschen selbst im Augenblick höchster Gefahr den Glauben an die Zukunft, die Hoffnung auf den Sieg erhält. Es ist daher kein Wunder, daß jedes politische gewaltige Zeitalter auf fast allen Gebieten die Blicke schließt zu einer ebenso heroischen Vergangenheit.

Neue Kleinrentnerhilfe ab 1. September wirksam

Berlin, 31. Aug. Die neue Kleinrentnerhilfe wird mit dem 1. September dieses Jahres als Tag des Inkrafttretens des Reichsgesetzes vom 5. Juli 1934 wirksam. An unterrichteter Stelle wird aus diesem Anlaß nochmals darauf hingewiesen, daß das Gesetz bestimmte Voraussetzungen aufstellt und daß die Kleinrentnerhilfe nicht gewährt wird für verloren gegangenes Grundvermögen. Die Kleinrentnerhilfe muß den Richtsatz der allgemeinen Fürsorge wenigstens um ein Viertel übersteigen. Das neue Gesetz beseitigt die bisherige Erbschaftspflicht, womit gleichzeitig die Möglichkeit entfällt, künftig den Ertrag der Renten durch Eintragung von Hypotheken, durch Verpfändungen oder in anderer Weise sicherzustellen. Bisher geleistete Sicherheiten müssen freigegeben werden, während etwa schon vollzogene Erbschaften nicht zurückvergütet werden. Die Unterhaltspflicht nach bürgerlichem Recht ist dagegen unberührt geblieben. Deshalb ist den Fürsorgeverbänden die Möglichkeit gegeben worden, Rechtsansprüche des Unterstützten auf Leistungen zur Deckung des Lebensbedarfes auf sich übergehen zu lassen. Die über die bürgerlich-rechtliche Unterhaltspflicht hinausgehenden Erbschaftsprüfung des Fürsorgeverbandes gegen Ehegatten und Eltern des Unterstützten nach Paragraph 25 Abs. 1 der Fürsorgepflichtverordnung sind dagegen beseitigt. Wenn aber eine Person Erbe wird, die dem Unterstützten nicht besonders nahestand, so kann ein Erbschaftsprüfung gegen Erben (ausgenommen also Ehegatten, Eltern, Abkömmlinge) geltend gemacht werden, der in vier Jahren verjährt. Der Arbeitswille der Kleinrentner solle erhalten bleiben, darum bleibe bei Prüfung der Hilfsbedürftigkeit das Einkommen aus Arbeitsverdienst außer Anlaß, soweit es nicht die Hälfte des Richtsatzes überschreitet. Vom Mehroverdienst darf nicht mehr als die Hälfte angerechnet werden.



Nürnberg rüstet sich zum Parteitag, der am 4. September beginnen wird: Auf dem Adolf-Hitler-Platz wurden Tribünen aufgeschlagen.

Sozialversicherung durch Arbeitsbeschaffung gebessert

Berlin, 31. Aug. Eine erstmalige Ueberblick über die tatsächlichen Auswirkungen der Erfolge der Arbeitsbeschaffung für die Sozialversicherung stellt der Sachreferent im Reichsfinanzministerium, Geh. Regierungsrat Dr. Boerigke, in der „Sozialen Praxis“ auf. Die Beitragseinnahmen der Invalidenversicherung stellten sich z. B. im Januar 1933 auf 51,5 Millionen RM., die der Angestelltenversicherung auf 23,8 Millionen; im Dezember 1933 hatte die Invalidenversicherung bereits 68,2 Millionen, die Angestelltenversicherung 26,9 Millionen RM. Beitragseinnahmen. Im Juni 1934 stellten sich die Beitragseinnahmen der Invalidenversicherung gar auf 73 Millionen, während die der Angestelltenversicherung 26,6 Millionen RM. betragen. Daß die Steigerungstendenz bei der Angestelltenversicherung nicht so stark hervortritt, habe die verschiedensten Ursachen, so die öffentliche Arbeitsbeschaffung, die in erster Linie Handarbeiter zunächst erfaßt, und daß gleichzeitig bei der Angestellten eine Umschichtung in der Besetzung der Arbeitsplätze durch Einstellung von Männern statt weiblichen Kräften vor sich ging.

Die starke Verminderung der Zahl der Erwerbslosen habe sich natürlich auch günstig auf die Einnahmen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung, Arbeitslosenversicherung und auf die Unterstützungsausgaben ausgewirkt. Während die Ausgaben für Arbeitslosen- und Krisenfürsorge in dem Berichtszeitraum Januar bis März 1933 390 Millionen betragen, stellten sie sich in der gleichen Zeit 1934 nur noch auf 254 Millionen. Die Leistungen der Bezirksfürsorgeverbände für die Wohlfahrts-erwerbslosenfürsorge konnten von 384 Millionen im Abchnitt Januar bis März 1933 auf 262 Millionen in der gleichen Zeit 1934 gekürzt werden. Andererseits stiegen die Einnahmen der Reichsanstalt aus Beiträgen und Arbeitslosenhilfe von 356 Millionen im Berichtszeitraum 1933 auf 394 Millionen im Abchnitt 1934. Die Wohlfahrtsbeihilfe des Reiches an die Bezirksfürsorgeverbände konnte von 240 Millionen in der Zeit von Januar bis März 1933 auf 130 Millionen für den gleichen Zeitraum 1934 gekürzt werden. Es ergibt sich also, daß je höher die Millionenbeiträge zugunsten der Sozialversicherungen bereits jetzt aus den Erfolgen der Arbeitsbeschaffung freigesworden sind.

Bulgarische Verordnung zum Schutze des Staates

Sofia, 31. Aug. Der Ministerrat hat eine Verordnung zum Schutze des Staates erlassen, wonach die Bildung jeglicher Organisationen mit politischen Zielen, die sich gegen die Sicherheit des Staates und der Staatsbürger richten, verboten und unter schwere Kerkerstrafen gestellt wird. Befragt werden auch die materielle Unterstützung und die Begünstigung dieser Organisationen und ihrer Einzelmitglieder. Streng verboten und bestraft werden weiterhin die Unterstützung, Bewaffnung und der Anschluß an Bände, die zu dem Zweck aufgestellt werden, in einen fremden Staat einzufallen, um dort Unruhe zu stiften und Terroraktionen gegen diesen Staat zu unternehmen. Verträge gegen diese Neuordnung werden in besonderen Schnellverfahren abgeurteilt.

Die neue Verordnung richtet sich offensichtlich gegen die kommunistische Mäzdonische revolutionäre Organisation, die von der neuen Regierung aufgelöst worden ist.



Große Postbusse durchfahren das Land mit jubelnden Kindern, die sich bei ihren Pflügereltern erholen sollen. Angekommen in Städten werden sie von der SA und NSD. freudig begrüßt, um sie sodann zu ihren Pflügereltern zu begleiten. Landesholung, die Arbeit des Hilfswerks „Mutter und Kind“, ermöglicht diese allen Kindern. Spenden für das Hilfswerk „Mutter und Kind“: Zahl auf Postsparkonto: Fritz Argus, Karlsruhe, Nr. 204 54 ein.

Gottesdienstsanzeiger

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 2. September 1934. — 14. Sonntag nach Trin.

Durlach: Stadtliche. Stadtvicar Kenner.
vorm. 9 Uhr: Frühgottesdienst
vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst

Lutherkirche. Stadtvicar Kenner.
vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst

Durlach-Aue: Pfarrere Lic. Lehmann.
vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst

St. Peter- und Paulsparrei Durlach.
vorm. 11 Uhr: Hauptgottesdienst

Wolfsartswieher: Pfarrer Lic. Lehmann.
vorm. 11 Uhr: Hauptgottesdienst

St. Peter- und Paulsparrei Durlach.
vorm. 11 Uhr: Hauptgottesdienst

Gottesdienstordnung für den 15. Sonntag nach Pfingsten 1934.

Samstag: Nachmittags von 4-7 Uhr Beicht für die Frauen und Mütter, 6 Uhr Gebetswache zu Ehren der 16. Mutter Gottes.

Sonntag: 6 Uhr Beichtgelegenheit, 7 Uhr Frühmesse mit Generalkommunion der Frauen, 9 Uhr Amt mit Predigt, 11 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt, 2 Uhr Corporis Christi Bruderchaft mit Segen.

Dienstag: 7 Uhr Schülergottesdienst.

Donnerstag: Nachmittags 5-7 Uhr und abends 8-10 Uhr Beichtgelegenheit, 9-10 Uhr hl. Stunde im Geiste der Sühne.

Freitag (Herz-Jesu-Freitag): Von 6 Uhr an Beichtgelegenheit, 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr Herz-Jesu-Amt mit Weihegebet und Segen und Herz-Jesu-Liebeswerk.

Samstag: 4-7 Uhr und 8-10 Uhr Beicht für Männer und Jungmänner.

N.B. Diese Woche sind mit Ausnahme des Freitags hl. Messen um 7 und 7 Uhr. 8 Uhr Austeilung der hl. Kommunion

Friedenskirche — Evangelische Gemeinschaft, Seboldstraße 4.
Sonntag 9 1/2 Uhr Predigt (Rempp), 11 Uhr Sonntagschule, 7 Uhr Predigt.

Montag 8 1/2 Uhr Singstunde.

Donnerstag 8 1/2 Uhr Gebetsversammlung.

Aue, Schwarzwaldstraße 32.

Sonntag 8 Uhr Predigt (Rempp).

Donnerstag 8 1/2 Uhr Gebetsversammlung.

Wolfsartswieher, Immanuelkapelle.
Sonntag 9 1/2 Uhr Gebetsversammlung, 2 Uhr Predigt (Rempp).

Mittwoch 8 1/2 Uhr Gebetsversammlung.

Christliche Vereinigung, Aue, Friedenstraße 3.
Sonntag 11 Uhr Sonntagschule, 8 Uhr Versammlung.

Mittwoch 8 Uhr Versammlung.

Evangelisches Vereinshaus.
Sonntag 8 Uhr Bibelstunde, 11 Uhr Sonntagschule, 8 Uhr Bibelstunde.

Montag 8 Uhr Jungfrauenbibelstunde.

Dienstag 8 Uhr Männerbibelstunde.

Freitag 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Landeskirchliche Gemeinschaft Durlach im Verband der Süddeutschen Vereinigung für Evangelisation und Gemeinschaftspflege. (Alte Karlsburg, Nähstube).

Sonntag 8 Uhr Versammlung.

Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde.

Neuapostolische Kirche, Durlach, Sophienstraße 17.
Sonntag vorm. 10 Uhr Gottesdienst, nachm. 3 Uhr Gottesdienst.

Mittwoch abend 8 Uhr Gottesdienst.

Wolfsartswieher, Weidenstraße 161:
Sonntag nachm. 3 Uhr Gottesdienst.

Methodistengemeinde, Auerstraße 20 a.
vorm. 9 1/2 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Sonntagschule.

Donnerstag 20 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Mittlinger Freunde.
Jeden Donnerstag abend 8 Uhr Versammlung, Gymnasium (Eingang Sophienstraße).

Advent-Gemeinde Durlach, Herrenstraße 21 a.
Samstag 9 Uhr Bibelstunde, 10 Uhr Predigt.

Sonntag 20 Uhr Vortrag.

Landeserholung, die Freunde unserer Kinder!
Spendet für das Hilfswerk „Mutter und Kind“!

Einzahlungen auf das Postkonto:
Fritz Argus, Karlsruhe, Nr. 204 54.



Mutter und Geschwister begleiten das Ferienkind zur Abfahrtsstelle. Mit Köffern und Kisten warten die Kinder auf den erlösenden Augenblick, daß es losgeht in das Ferienland. Gönn' allen Kindern Erholungsurlaub. Melde Eure Pflegenstellen. Spendet für das Hilfswerk „Mutter und Kind“. Postkonto: Fritz Argus, Karlsruhe, Nr. 204 54.

Helft den deutschen Dichtern u. Komponisten
Besucht das Badische Staatstheater!

Schuhwaren die Sie jetzt wieder gebrauchen in grosser Auswahl eingetroffen!
Frauentiefel u. Herrenschür-, Zug- u. Knaben- u. Halbschuhe Schnallenst., Berufsst. Mädchenst.
Grösse 36-43 Grösse 40-47 Grösse 27-35
Beste Qualitäten zu staunend niedrigen Preisen!

SCHUH-ALBRECHT

gegenüber der Bezirks-Sparkasse

Deutsches Jungvolk Durlach
Alles besucht die

Ausstellung

des Jungvolks!

Nur noch Samstag und Sonntag geöffnet!

Sonntag morgen 11 Uhr Preisverteilung

mittags Lagerleben im Zeltlager!

Hurt Alfelig Seil Hitler Alfred Sietlerst Stammführer IV 2/109

Stammführer IV 2/109

Privat-Kindergarten
— Riffnerstraße 51 —
Eva Hauser, staatl. gepr. Jugendleiterin

Frauenarbeitschule sowie Kindergarten und Volkshkindergarten im „Christkönigsbau“
beginnt wieder am Montag, den 3. September.
Die Leitung.

Geschäftsübergabe

Meinen werten Gästen, sowie Geschäftsfreunden von Durlach, Aue u. Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich das

„Gasthaus zum Auerhof“

— Auerstraße 64 —

ab heute an Herrn Karl Nagel, Metzger und Wirt verpachtet habe. Indem ich meinen werten Gästen für das entgegengebrachte Wohlwollen herzlich danke, bitte ich dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Mit deutschem Gruß

Otto Selter.

Geschäftsempfehlung

Der verehrten Einwohnerschaft von hier u. Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich das obengenannte

„Gasthaus zum Auerhof“

von Herrn Otto Selter ab heute pachtweise übernommen habe. Es wird unser Bestreben sein, unsere werten Gäste reell und gut zu bedienen. Ich empfehle

ff Schrempf-Printz-Bier / reine Weine / div. Schnäpse u. Liköre / ff Fleisch- u. Wurstwaren

Um geneigten Zuspruch bitten

Mit deutschem Gruß

Karl Nagel u. Frau

Metzger und Wirt.

Baugelder

für Wohnungsbau bis zu 80% der Baukosten ohne weitere Bürgschaften und sonstige Auflagen in jeder Höhe ab RM 10000 zu zeitgemäßem Zins u. Amortisation auf 25-36 Jahre fest. Näheres durch

Eckardt & Braun, Architekten, Karlsruhe, Stefaniinstr. 56.



Täglich einen der „Diener der Gesundheit“ trinken!

Teinacher Hirschquelle und Sprudel

Jmnauer Apollo-Sprudel

halten Magen, Darm und Nieren in Ordnung, machen gesund und damit glücklich um nur wenige Pfennige am Tage.

Überall zu haben.

Vertreter Julius Schaefer, Blumen-Drogerie, Durlach, Adolf Hitlerstr. 10
Telefon 296

Karl Aitner jun., Mineralwasser-Vertr., Durlach, Amalienstr. 23, Telefon 191.



sind die neuen

MÄNTEL für Damen und Herren

KLEIDER für Damen und Mädchen

MÄNTEL für Mädchen und Knaben

STRICK-KLEIDUNG

Kleider-, Kostüme- und Mantelstoffe

Seidenstoffe

Inprachtvoller Auswahl eingetroffen

Carl Schöpf

Karlsruhe

Ich bitte um unverbindliche Besichtigung!

2.90

chemisch gereinigt 4.50

nach bekannter bester Qualitätsarbeit

Färberei Roth

Annahme: Fabr. Pfingstr. 114

zum Einmachen, zu jeder ligem billigen Tagespreis empfiehlt fortwährend

Edward Joller, Tafelweg 10

Wer bauen will

Ein- oder Mehrfamilienhaus erhält kostenlose Beratung über Finanzierung und Baugelderbeschaffung bis zu 70% der Bauumme ohne weitere Sicherheit. Zeitgemäßer Zins u. Amortisation. Anfragen unt. Nr. 569 an den Verlag.

Geschäfts-Eröffnung u. Empfehlung

Der verehrlichen Einwohnerschaft von Durlach und Umgebung gebe ich zur Kenntnis, daß ich das Geschäft des Herrn

Alfred Wund, Bäckerei und Konditorei

Adolf-Hitlerstrasse 49 käuflich erworben habe und ab 1. September 1934 auf meinen Namen betriebe.

Hiermit empfehle ich mich der verehrlichen Einwohnerschaft von Durlach und Umgebung zur Lieferung sämtlicher

BÄCKEREI UND KONDITOREIWAREN

Um das geschätzte Vertrauen bitten:

Rarl Ciumpf und Frau, Bäckermmeister

Obstgärten (Baufläche)

2000 qm, 27 m Front an der neuen Autostraße und 750 qm eingezäunt an der Oberen Luß außergewöhnlich preiswert zu verkaufen. Auskunft erteilt:

Fr. Gb. Stoll, Karlsruhe, Douglasstraße 10.

Sie legen Ihr

GELD

gut und sicher an bei der

VOLKSBANK DURLACH

BANK UND SPARKASSE

Fleisch-, Wurst- und Backwarenlieferung.

Wir vergeben die Lieferung der Fleisch-, Wurst- und Backwaren für das städtische Krankenhaus und Altersheim für die Zeit vom 1. Oktober 1934 bis 31. März 1935.

Zur Lieferung kommt nur beste Qualitätsware in Betracht. Angebote sind mit entsprechender Aufschrift versehen unter Angabe des auf die jeweiligen Tagespreise zu gewährenden Rabatts bis spätestens

Donnerstag, den 6. September ds. Js., vorm. 11 Uhr auf der Verwaltung des städt. Krankenhauses in Durlach abzugeben.

Durlach, den 30. August 1934.

Städt. Krankenhausverwaltung.



Preis 15 und 25 Pfg.

Einheits-Tube 25 Pfg.

Gebrauche Warta und Deine Haut bleibt gesund!

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

DIE WILDREUTERIN

Roman aus dem Leben von Hans Ernst
Urheberrecht: Herold-Verlag, Homburg-Saar

10

Im Laufe der letzten Tage war Helene zu einem ruhigen Ueberlegen gekommen und fand es kleinlich, daß sie an eine Schuld geglaubt hatte. Nach allem, was sie inzwischen erfahren hatte, war Ruppert ganz unschuldig und hatte mit der Klara nichts gemein.

Nun ist es Samstagnachmittag und Helene sitzt oben in Rupperts Zimmer und wartet auf ihn.

Draußen geht ein feiner Nieselregen nieder. Alles ist grau in grau. Man sieht kaum zum Dorf hinüber.

Im Zimmer ist es ganz still. Nur die Rosen, die sie im Garten geschnitten, duften schwer, und ihr süßlich-betäubendes Geruch schwebt in dem niederen Stübchen umher.

Stärker geht draußen der Regen nieder und trommelt an die Scheiben. Sinnend sieht Helene hinaus in das gieselnde Grau.

„Ruppert, du darfst mir nicht böse sein.“

Zimmer dunkler wird es draußen und immer stärker fällt der Regen. Helenes Herz beginnt immer heftiger zu klopfen. Ganz wild schlägt es an die Rippen.

„Warum kommst du nicht, Ruppert?“

Helene erhebt sich und drückt das Gesicht in die Rosen. Dann richtet sie sich auf.

Ganz dunkel ist es schon. Ein Gefühl unsägliches Verlassenheits überkommt sie, und zugleich wieder brennende, qualende Zweifel.

„Warum — wenn er ganz frei war von einer Schuld — warum kam er dann nicht.“

Im Dunkel tappte sie hinunter in ihr Zimmer. Das Gittli kam und lauerte sich zu ihren Füßen. Sie schickte das Mädchen fort.

„Geh, Gittli! Heut kannst auch du mir nicht helfen. Und — ich möchte schlafen.“

Aber sie schlief nicht, lag mit offenen Augen, die halbe Nacht und wartete, ob nicht sein Schritt heraufkam. Und draußen aufsteht unvermindert der Regen herunter.

Als Helene erwachte, war sie noch müder und verzweifelter als zuvor. Ein trüber Schein drang durch die Herdzöcher der Fensterläden herein.

Zimmer noch das gleiche, eintönige Rauschen des Regens. Helene öffnete das Fenster und stieß die Läden auf. Ein träftiger Windstoß fuhr in die Stube und die Tropfen sprühten herein.

Durch das Zimmer schreitend drückte Helene die Hände an die Schläfen.

„Denken! Wenn ich nur ruhig denken könnte und nicht immer von diesen qualenden Zweifeln zerrissen würde.“

„Ich muß ihm schreiben“, dachte sie im nächsten Augenblick. „Ich halte es so nicht mehr aus.“

Aber es will nichts werden. Das viertelmal klopft sie schon einen Bogen an. Dann zertrübt sie auch diesen wieder.

Er muß selber kommen, wenn ihm an mir was liegt! schreit sie plötzlich und stampft mit den Füßen, wie ein Kind, dem man ein Spielzeug wegnimmt.

Drunten in der Bauernstube schlägt die Uhr die siebente Morgenstunde und wüßiger Kaffeedunst bringt herauf.

Sie geht hinunter in die Küche und setzt sich in den Herdwinkel.

„Das dritte Gedeck kannst du wieder abräumen“, sagt sie zu Gittli. „Ruppert ist nicht gekommen.“

„Wird er halt heut kommen.“

„Er wird auch heut nicht kommen! Wir werden jetzt wieder allein sein, Gittli. Immer werde ich allein sein.“ Um das Schluchzen in ihrer Kehle zu ersticken, schlürft Helene den heißen Kaffee hinein.

Gittli schiebt ihr den Kuchenteller hin.

„Sie müß'n was essen, Frau!“

„Ich mag nichts, Gittli. Gib dem Gerfläuter den Kuchen, oder bring ihn deinen Geschwistern heim. Nach, was du willst damit!“

Seufzend räumte Gittli den Tisch ab, wickelte draußen ein paar Kuchenstücke in Seidenpapier und sprang zum Gutshof hinüber.

Als die Kirchenglocken zum Hochamt riefen, machte sich Helene mit Gittli auf den Weg ins Dorf.

Während der Predigt hatte Helene die Augen halb geschlossen. Wie Glasperlen glitten heute die Worte über sie hin.

Erst dann hob sie den Kopf, als am Schluß der Predigt, der Kaplan sich räufperte und mit gehobener Stimme verkündete:

„Zum heiligen Sakrament der Ehe haben sich versprochen — der Jüngling Maximilian Hochwimmer — und die Jungfrau Klara Koller, Ranschgedertochter von hier. Dies ist die erste und letzte Verkündigung.“

Im ersten Augenblick durchzuckte Helene ein freudiges Schreck. Da traf ihr Blick sich mit dem der Klara. Bös und feindselig funkelten deren schwarze Augen zu ihr herüber und ein schadenfrohes Lächeln huschte um ihren Mund.

Heute gab es vor der Kirchhofmauer kein gemüthliches Blauebern wie sonst an schönen Tagen. In dem strömenden Regen verteilten sich die Kirchgänger sehr schnell — die Männer nach den Wirtshäusern, die Frauen nach ihren Behausungen.

Von der Hirschwirtin erfuhr Helene, warum es mit der Hochzeit solche Eile hatte.

„Es hat ihn aber keine recht ausfüllen können, Marga.“

„Das sagst nur du, Lud. Ich weiß auch, warum du es sagst.“

Er wurde ein wenig verlegen und betrachtete seine Fingerringel.

„Weißt du es wirklich noch?“ fragte er ein wenig schüchtern.

„Ich vergesse nichts“, sagte Helene kurz und bestimmt. Dann gingen sie beide ihren Gedanken nach.

„Komisch“, dachte Helene, „daß es wieder Lud ist, der mit in meiner Verlassenheit in den Weg kommt. Damals hatte er sie abgelenkt von einer krankhaften Melancholie, die ihr von großem Nachteil hätte werden können. Nur ihm hatte sie es zu verdanken, daß der letzte Film ein so großer Erfolg geworden war.“

Zum Dank hatte sie ihn dafür geküßt. Heute würde sie es ganz gewiß nicht mehr tun, obwohl sie sich freute, daß sie beisammen waren. Die Zeit wäre ihr sonst zu langweilig geworden.

Sie betrachtete ihn von der Seite. Er war noch immer derselbe jechte Junge, mit den etwas weichen Gesichtszügen und den langen, seidnen Wimpern, die ein paar dunkle, glänzende Augen überstätteten.

Das Orchester spielte soeben die Romane von Svendsen. Es spielte ausgezeichnet. Aber Lud sagte dennoch: „Petri hat die Romane besser gespielt.“

Er sagte dies nur so nebenbei, ohne Helene anzusehn.

„Warum sagst du das, Lud?“ fragte sie und schob die Brauen zusammen.

„Ach nur so“, antwortete er etwas leicht hin. „Du mußt entschuldigen, Marga, ich wollte dich nicht erinnern an ihn. Es kam mir nur so in den Sinn.“

Nach einer Weile sagte Helene:

„In seiner Kunst hat er eigentlich Großes geleistet. Schade um ihn, daß er so heruntergekommen ist.“

„Denkst du noch oft an ihn, Marga?“

„Daß das“, erwiderte Helene fast unwillig. „Neben mir lieber von was anderem. Wie ist übrigens die Erstaufführung von Wetterleuchten ausgefallen?“

„Einfach überwältigend war diese Erstaufführung“, erzählte Lud. „Schade, daß du nicht mehr dabei warst, Marga... Der Film läuft übrigens zur Zeit im Gloriaapalast. Wenn du Lust hast, könnten wir hingehen. Oder hast du über deine Zeit schon anders verfügt?“

„Nein — ich bin nur auf der Durchreise“, log sie. Ein paar Tage möchte ich mich hier aufhalten und es wäre sehr nett von dir, wenn du mir Gesellschaft leisten würdest!“

„Ob ich will! Komische Frage, das.“

„Warum komisch?“

„Weißt du nicht, Marga, daß ich alles für dich tun würde?“

„Immer noch? Trotz allem?“

„Wie meinst du das, Marga?“

„Ach, nur so! Du hast inzwischen ein hübschen Hott gelebt. Lud!“

Er lachte sinnend vor sich hin.

„Du bist so schnell aus meinem Leben gegangen, Marga. Wenn ich mit mir fertig werden wollte, müßte ich anders leben.“

„Wie hübsch er sich zu entschuldigen weiß“, dachte Helene.

Zwei Stunden später saßen sie im Gloriaapalast.

Ganz in sich versunken, beobachtete Helene ihr Spiel und lauschte ihrer eigenen Sprache. Sie meinte — heute würde sie diese oder jene Szene anders spielen, weniger theatralisch, natürlicher, überzeugender. Aber da kam eine Szene, die ihre eigene Erwartung übertraf.

Es war eine Nachtaufnahme am Meeresstrand, mit Lud von Hagen, in der sie zu sagen hatte:

„Was weißt du vom Leben? Du bist so jung noch — siehst nur Lachen und Sonnenschein! Und wenn du dein junges Leben an meines besten willst, so müßtest du gleich mir durch alle tiefen, dunklen Abgründe schreiten. Ich bin es — so müd — dieses Leben. Daß ich nicht nur gelebt, um zu hüßen und zu weinern.“

„Was weißt du vom Leben? Du bist so jung noch — siehst nur Lachen und Sonnenschein! Und wenn du dein junges Leben an meines besten willst, so müßtest du gleich mir durch alle tiefen, dunklen Abgründe schreiten. Ich bin es — so müd — dieses Leben. Daß ich nicht nur gelebt, um zu hüßen und zu weinern.“

Leise schwebend, mit einem Ton vollkommener Natürlichkeit begann der Satz. Dann begann die Stimme zu zittern und schwellte an zu Haß, Groll und Empörung.

„Einfach unübertrefflich bist du da“, flüsterte Lud neben ihr.

„Ganz die große Marga Rogger.“

„Es war damals mein eigenes Leben, was ich da spielte“, antwortete Helene ganz in Erinnerung versunken.

„Damals begann ich dich zu lieben, Marga. Du wirst es nicht mehr wissen?“

„Doch, ich weiß es noch, Lud. Aber du warst ja noch so jung damals.“

„Heute bin ich älter“, flüsterte er heiß und zwang sie in den Bann seiner Augen.

„Fast mittelaltig sah sie ihn an.“

„Sprich nicht mehr davon, Lud. Es ist heute alles noch viel zweckloser, als damals.“

Rasch entzog sie ihm ihre Hand und lehnte sich zurück.

Im Laufe der nächsten Tage entpuppte sich Lud wieder als der flotte, elegante Gesellschaftler, als den ihn Helene kennen gelernt hatte. Sehr taktvoll vermied er es, das Vergangene nochmal zu berühren.

Am Freitag Nachmittag machten sie einen kleinen Spaziergang in den Englischen Garten. Arm in Arm wanderten sie durch die stillen, wenig belebten Wege.

Da trat ihnen unvermittelt aus einem Seitenweg eine hohe, schlanke Mannesgestalt in den Weg.

Ueber Helenes Antlitz ergoß sich eine Blutwelle. Sie öffnete schon die Lippen, um etwas zu sagen. Doch um die Mundwinkel des Jäger Rupp flog ein so kaltes, verachtendes Lächeln, daß ihr das Wort auf den Lippen erstarb.

Rupp warf einen scharfen Blick in ihr Gesicht, flüsterte mit bleichem Lächeln den Hut, und schritt rasch von dannen.

Helene konnte sich kaum mehr auf den Füßen halten, so war ihr der Schreck in alle Glieder gefahren. Schwer hing sie in Hagens Arm, als er sie zu einer Bank führte.

Dann — sie wußte es selber nicht wie es kam — lag sie schluchzend an seiner Brust.

Er drang mit keinem Wort in sie. Aber nach einer halber Stunde wußte er ihr ganzes Weh.

„Na, den Herrn muß man eben aufklären“, tröstete Lud und wollte aufbrechen, um den Jäger vielleicht am Bahnhof noch zu treffen.

Helene wollte davon nichts wissen. Rupp würde nie glauben, daß sie mit Lud innerlich nichts gemein hatte. Sie zermarterte sich den Kopf, wie es möglich war, daß ihr Rupp hier begegnen konnte.

Sie wußte nicht, daß Rupp in der Sache Bergmann ein Borladung erhalten hatte, und deshalb nach München gekommen war. Die noch freie Zeit bis zum Abgang des Zuges, wollte er zu einem Spaziergang im Englischen Garten benutzen, nicht ahnend, daß der Zufall ihn mit Helene und ihrem Geliebten zusammenführte.

Wie dieser Gedanke in seinem Innern brannte! Kaum einer klaren Denkers mächtig, lenkte er die Schritte zum Bahnhof. Alles in ihm war in Wallung. Das also war ihre Zerstreuung, derer sie so dringend bedurfte. Er war ein Narr gewesen, hatte nach einem Stern gegriffen, der niemals für ihn leuchtete. Diese Erkenntnis war fürchterlich. Nun war seines Bleibens auf Wildenreute nicht mehr länger. Diesen Monat wollte er seine Pflicht noch tun und dann fortgehen und — nie mehr wiederkommen.

Rupp war froh, als endlich der Zug abging. „Morgen“, dachte er, wird auch sie mit dem gleichen Zug heimreisen, vorausgesetzt, daß sie sich von dem andern trennen konnte.

So unvermünftig sind nur Menschen. Da martern und quälen sie sich gegenseitig und finden nicht das erlösende, kleine Wort der Aufklärung, das alles Trennende wieder einer würde.

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 8. September.)

Während der letzten heißen Tage hatte den Ramschoder ein Hitzschlag erwischt. Gar nicht schlimm — aber ängstliche Naturen sollten sich nicht mehr aufregen und um nichts mehr kümmern, das sei das Beste, hatte er sich sagen lassen.

Dieser Meinung war besonders auch der Hochwimmer Magl, der die beste Gelegenheit sah, den Alten in den Austrag hinüberzubringen.

Außerdem sagte dem Magl auch sein gesunder Verstand, daß er — wenn er je auf den Ramschoder als Bauer aufziehen wollte, nichts zu verkümmern hat. Er merkte ganz gut, wie die Klara ihm zu entweichen suchte. Verschiedenemal war es zwischen den beiden schon zu erregten Auseinandersetzungen gekommen. Der Magl hatte hitziges Blut und ließ nicht mit sich spaßen, wenn er auch sonst ein seelenguter Kerl war.

Klara mußte sich schließlich in das Unvermeidliche fügen. Der Hof brachte einen Herrn, wenn es nicht abwärts gehen sollte.

Aber eine Hochzeit sollte es werden, wie es seit vielen Jahren im ganzen Tal keine gegeben hatte. Hierin setzte Klara auch bei dem sparsamen Magl ihren Kopf durch.

Nachmittags wurde der Regen schwächer. Man sah die grauen Wälder von langsam triebenden Nebelmassen umzogen und alle Bergspitzen von schwerem Gewölk umhangen.

Gegen Abend begannen die Nebel zu steigen. Träg flatterten sie um die Felsen, zerrissen und ließen zeitweise ein Stückchen Blau durch das zerklüftete Gewölk.

Das Rot der sinkenden Sonne schwamm über die nassen Wiesen und Wälder und kündete für den anderen Tag ein schönes Wetter.

Da hielt es Helene in ihrem Zimmer nicht mehr aus. Hastig warf sie den Vorderrücken über die Schulter, nahm in der Jägerstube ein Gewehr vom Rechen und ging in den Wald hinaus.

Gedankenverloren schritt sie dahin. Kein Vogellaut mehr unter den hohen Tannen, zwischen denen schon die Schatten des späten Abends lagen. Auch draußen über den Wiesen, stand bereits schwer das geheimnisvolle Licht vor der Dämmerung.

Da raschelte es plötzlich neben der einsamen Wanderin. Ein Bod war es, der mit federnden Sprüngen durch das hohe Niedgras setzte.

Helene ward plötzlich von einem seltsamen Fieber erfaßt, riß die Waffe in die Höhe — dann krachte der Schuß.

Ein durch Mark und Bein gehender Laut zitterte durch die Waldesstille. Helene sah, wie das Tier mit dem Vorderkörper hochschnellte — davonspringen wollte — und die Hinterfüße den Dienst versagten. Während es sich zur Seite fallen ließ, erlöste wieder der gräßliche Schrei in Schmerz und Todesqual.

Zitternd an allen Gliedern, näherte sich Helene dem getroffenen Rehbock. Wieder sprang er in die Höhe, machte mit den Vorderläufen ein paar torfelnde Bewegungen, während die andere Körperhälfte lahm am Boden nachschleifte. Die Kugel hatte das Rückmark getroffen. Es mußte ein langsames, entsetzliches Sterben werden.

Wenig vor Schrecken stand Helene vor dem röhelnden Tier, als sie gewahrte, daß keine Kugel mehr im Lauf steckte, die dem martervollen Leiden ein Ende gemacht hätte.

Mit weit herausschreitenden Lichtern starrte das Tier zu der Jägerin auf.

Helene mußte sich abwenden. Sie hatte noch nie ein Tier toterend sehen und konnte den entsetzlichen Anblick nicht mehr ertragen. Sie steckte die Finger in die Ohren, um das Todesröheln nicht mehr hören zu müssen. Dann begann sie mit bebender Stimme zu reden — wie man mit Menschen redet. Das Tier bat sie um Verzeihung. Sie beugte sich nieder und streichelte den schönen Kopf.

Da hörte sie plötzlich eilige Schritte kommen und gleich darauf trat eine hohe Mannsgestalt mit schußfertigen Gewehr aus dem dunklen Wald heraus.

Helene sprang auf. „Ruppert! Gott sei dank, daß du kommst!“

„Ach Sie sind es“, sagte er mit hartem Klang. Jetzt erst gewahrte er das getroffene Tier und sah, wie es sich zudend am Boden wälzte.

Warum geben Sie ihm nicht den Gnadenschuß?“ rief er mit mühsam beherrschtem Zorn.

„Aber — aber ich hab doch keine Patronen mehr“, schludete Helene.

Ruppert hatte schon das Messer herausgerissen und dem Tier den Gnadenschuß verfehlt. Dann sagte er hart:

„Das nächstemal nehmen Sie mehr Patronen mit!“

Mit weitauferissenen Augen starrte Helene ihm nach, wie er davonschritt. Eine Weile stand sie, vom Schluchzen gerüttelt, dann schrie sie seinen Namen.

Keine Antwort kam. Nur das Echo tönte von allen Seiten wieder. Als es verstummt war, wartete Helene noch eine Zeitlang, dann trat sie verbittert und enttäuscht den Heimweg an.

Die folgenden Tage kämpft Helene einen harten Kampf mit sich. Sie will vergessen, was wie ein liches Frühlingmärchen in ihr Leben getreten war. Aber das arme Herz dünnt sich dagegen auf, es wehrt sich mit Allgewalt gegen dieses Entfagen. „Ich muß verzeihen“, denkt sie verzweifelt. Es steht eher wie Bösheit oder Trost aus. „Ich muß mich zerstreuen, muß irgendwohin, wo Menschen sind — viel Menschen, daß ich loskomme von den marternden Gedanken.“

Zerstreuen ist ein hübsches Wort, aber nach dem jungen Rausch, der ihr Herz und Seele für kurze Zeit benommen hatte, schmeckte es ganz bitter — wie Galle.

„Ich muß auf einige Tage verreisen“, sagt sie zu Gittli, die ihr eben den Nachmittagskaffee auf's Zimmer bringt. „Die Stille hier tötet mich noch.“

Hierauf tritt sie an den Spiegel und betrachtet sich ernst und lange. Zwei feine Falten laufen am Mund nach abwärts und die Brauen sind scharf zusammengeschoben.

Helene dreht sich um, legt die Hände einen Augenblick an die Schläfen und sagt dann mit wehem Klang:

„Es hätte so schön werden können, Gittli.“

Es wird schon wieder“, lächelte das Mädchen.

„Nein! Es wird nichts wieder werden!“ versetzte Helene und beugt sich auf die Lippen. Gleich darauf fliegt aber ein schünes Lächeln über ihre Züge.

„Wenn es doch nochmal werden könnte? Man müßte es nur versuchen.“

Plötzlich eilt sie hinaus und steht dann sinnend vor dem Fernsprecher.

Dann ruft sie kurz entschlossen, die Nummer 378 — das Jagdhaus an.

Die Verbindung war sofort da. Erst weiß sie gar kein richtiges Wort zu finden. Dann aber — als es zum drittenmal durch die Muschel kommt: „Wer ist denn dort?“ sagt sie:

„Ich bin es, Ruppert — ja, ich!“

„Ach sooo!“ kommt es zurück. Es klingt ganz langweilig. Aber Helene findet es angenehm. Sie meint es Klinge so halb schwollend, halb verhöhrend und sagt dann rasch:

„Fragen wollt ich nur, wie es dir geht?“

„Oh, so leidlich!“

„Du Ruppert?“

„Ja?“

„Ach finde, daß wir ziemlich eilig zueinander sind.“

„Du zu mir — allerdings!“

„Ich möchte wieder gut sein, Ruppert!“

„Ach, wie nett von dir.“

„Du sollst nicht spotten, Ruppert! — Nicht so eigenfönnig sein!“

„Bin ich das? Oh, dann entschuldige mir, teuerstes Helene.“

Das Klang nun wirklich wie Spott. Aber Helene fählt sich nicht beleidigt. Sie ist nur froh, daß er das „Du“ wieder gebraucht. Nach kurzem Schweigen sagt sie:

„Wißt du heute nicht herum?erkommen, Ruppert?“

„Nein, ich kann nicht kommen!“

„Ach kann dich nicht recht verstehen. Was hast du gesagt?“

„Daß ich nicht kommen kann!“

„Es wird dir leid tun, Ruppert. Ich würde Rosen im Garten schneiden und damit den Tisch deden zu unserer Verlobung.“

„Es müßte herrlich werden. Die Rosen sind so schön und duften so hart und leuchten so rot“, schwärmt Helene.

„Die Rosen sind, die ich für dich gepflückt hatte, die leuchten auch so rot. Du hast sie nicht nehmen wollen, Helene. Weißt du es noch?“

„Ach ja. Aber du sollst das vergessen, Ruppert. Wir wollen doch wieder gut sein. Oder nicht?“

„Ja! Um ... Das ist ein Kapitel für sich. Ich muß mir das erst einmal gründlich überlegen.“

„Wenn du heute nicht kommst, Ruppert — dann verreise ich morgen.“

„Bist! Du sollst nicht drohen, Helene!“

„Ich verreise aber — weil — weil ich mich zerstreuen muß!“

„So, sooo ... Und nach einer Pause: „Ma — da wünsche ich recht viel Vergnügen.“

„Danke“, wollte Helene erwidern. Aber sie sagte es nicht und grub die Zähne in die Unterlippe.

Nach einer Weile fragte Ruppert: „Bist du noch dort, Helene?“

„Ja!“

„Ma ... da wünsche ich dir recht gute Nacht!“

„Gut Nacht, Ruppert!“ Es klang ganz gepreßt.

Das Gespräch war beendet. Helene seufzte und legte den Hörer in die Gabel.

Ruppert hatte den Hörer noch in der Hand.

„Eigenfönniger, lieber Räder, du!“ Seine Augen lächelten dabei. Dann legte er den Hörer weg und trat vor die Hütte hinaus, lehnte sich an die Hüttenwand, das Gesicht emporgehoben zum glühenden Himmel. Dabei bewegten sich seine Lippen, als spräche die Seele in ihm.

Am vergangenen Abend war plötzlich der alte Tommerl zu ihm heraufgekommen. Erst wußte er den sonderbaren Besuch gar nicht zu deuten. Aber dann — als Tommerl zu erzählen begann, was er damals im Walde beobachtet hatte, fiel es dem Jäger wie Schuppen von den Augen.

Die Klara also. Er hätte es sich denken können. Helene hätte aber Vertrauen zu ihm haben müssen und durfte ihn nicht ungehört beurteilen. Von ihr, die doch sonst so vornehm dachte, glaubte er dies erwarten zu dürfen.

Nun — dafür hatte er sich heute beim Ferngespräch ein wenig gerächt. Es war nicht gerade schön von ihm, doch es schmeckte so süß, ein wenig den Herrn zu zeigen.

25. Kapitel.

Am andern Tag kehrte Ruppert mit einem großen Buschen Almenrausch von der Birsch zurück. Heute wollte er Helene für das Vergehen entschuldigen.

Als er gegen Mittag durch das Dorf schritt, sah er die Klara im Garten hantieren. Nach kurzem Besinnen trat er auf sie zu.

„Du, Klara! Mit dir hab ich noch ein Wort zu reden.“

„Herausfordernd sah sie ihn an.“

„Was könnten denn mir zwei noch z'reden hab'n?“

„Laß dir in Zukunft nicht mehr einfallen, zwischen mir und der Wildreuterin Uneinigigkeiten zu bringen.“

„Um — wegen der, da müßt i schon kein Wort mehr verlieren. War mir schon genug. Da müßte i' mich gar net mehr ärgern!“

„Das wäre auch zwecklos. Erstens hast du keinen Grund dazu, und zweitens hast du keinen Nutzen davon.“

Klara wollte gereizt erwidern. Doch im selben Augenblick sah sie eine Kutsche um die Wegbiegung kommen. Sofort erloschte sie die Lage. Jetzt konnte sie ihm einen Deutzettel geben. Ruppert stand mit dem Rücken gegen die Hecke und konnte die Straße nicht übersehen.

Klara schlängelte sich ganz nah an Ruppert heran. Ihre Hand stahl sich in die seine.

„Du“, sagte sie, „es tut mir leid! Kannst mir verzeihen?“

Ueberrast sah er sie an. „Verzeihen? Wenn dir ernst ist, dann gern. Ich werd es auch Helene sagen, daß sie alles vergibt!“

Die Kutsche kam näher.

Klara wurde immer sanfter, immer zutraulicher schmiegte sie sich an ihn. Und als er einen Schritt zurückweichen wollte, hielt sie ihn fest.

„Schau, Rupp! Ich geb es schon zu, daß i' dds net häit' tun lollen. Aber weilt, i' war halt verliebt, und da macht man halt gern eine Dummheit. Du hast es halt net gewußt, wie gern, daß i' dich gehabt hab — und wie weilt mir dds getan hat, als die andere gekommen ist“, ihr Köpchen sank an seine Brust.

Jetzt fuhr die Kutsche vorüber. Ruppert sah flüchtig über die Achsel und sah direkt in Helenes Augen hinein.

Mit einem Ruck schob er Klara von sich und sprang auf die Straße hinaus.

Die Kutsche hielt. Er stand am Schlag, sah Helene in das bleiche Gesicht.

„Helene!“

Nur ein sonderbares Lachen ward ihm zur Antwort.

„Helene, sei doch nicht kindisch.“

„Oh nein! Ich begreife alles — ganz ausgezeichnet!“ Wieder das fremde Lachen. „Fahren Sie weiter, Harlacher.“

Wie zu Stein erstarrt, sah Ruppert der entschwindenden Kutsche nach. Er sah Helenes bunten Sonnenschirm ... wie ein Strich gaultelte er über der Hecke, verschwand hinter Häusern und tauchte wieder auf.

Da schlug ein klingendes Lachen an sein Ohr. Er wandte sich mit einem Ruck um und sah die Klara bei der Haustüre hineinhuschen.

Er wußte nun, daß sie absichtlich diese Szene herbeigeführt hatte, um ihn vor Helene bloßzustellen.

Zu Hause frug er das Gittli:

„Weißt du nicht, wo die Frau hingefahren ist?“

„Nach München ist sie, weil sie sich zerstreuen muß, hal sie gesagt!“

„Zerstreuen heißt es“, verbesserte er mit kurzem Auflachen. Dann ging er in sein Zimmer hinauf und öffnete einen, für ihn eingelassenen Brief.

26. Kapitel.

Helene hatte in München, in einem Hotel Wohnung genommen. Mit dem Zerstreuen war es allerdings nicht recht weit her. Immer mußte sie an Ruppert denken. Es war reiner Irrsinn. Sie mußte es eben, sie konnte dagegen nicht an.

Der Kopf in die Hand gestützt, sah sie durch die hohen Fenster hinaus. Da draußen blutete das geschäftige Leben. Der Alltag — wie sie ihn kannte seit früher Kindheit. Hier herum verhäufte sie ihn noch besser, als draußen in der freien Natur.

Aber sie mußte fort, auf Tage nur, um andere Gedanken zu bekommen. Und es war ganz gut so. Ruppert wußte sich seine Zeit sehr angenehm zu vertreiben. Was kam es dabei auf sie an.

Gelangweilt betrachtete Helene ihre nähere Umgebung, und da merkte sie, wie sie von einem jungen Mann angelacht wurde. Helene verzog keine Miene, obwohl sie ihn gleich erkannt hatte.

Es war Lud von Hagen, der Partner ihres letzten Films „Wetterleuchten“.

Eigentlich war es Dummheit, daß sie sich von ihm verlegenete. Da stand er auch schon vor ihr und verbeugte sich.

„Verzeihung — kennen wir uns nicht? Mein Name ist Hagen — Lud von Hagen!“

Helene reichte ihm lächelnd die Hand. „Natürlich kennen wir uns!“

Lud von Hagen ließ sich neben ihr nieder. „Sehr nett von dir, Marga, daß du dich meiner noch erinnerst. Vorhin hätte es allerdings den Anschein, als ob du mich nicht kennen wollest.“

„Es war kein Anschein, es war wirklich so, Lud. Ich habe mit dem Film abgedrochen und will durch niemand mehr an jene Zeit erinnert werden. Das verzeihst du doch?“

„Natürlich“, sagte er eilig. Im Grunde genommen begriff er es aber nicht, daß eine Frau nicht an ihre Triumphe erinnert sein wollte. Bei ihm war gerade das Gegenteil der Fall.

„Es ist eigentlich schade, Marga, daß du vom Film abgehauen hast!“

„Warum schade? Es warteten so viele auf den leeren Platz.“